Neue

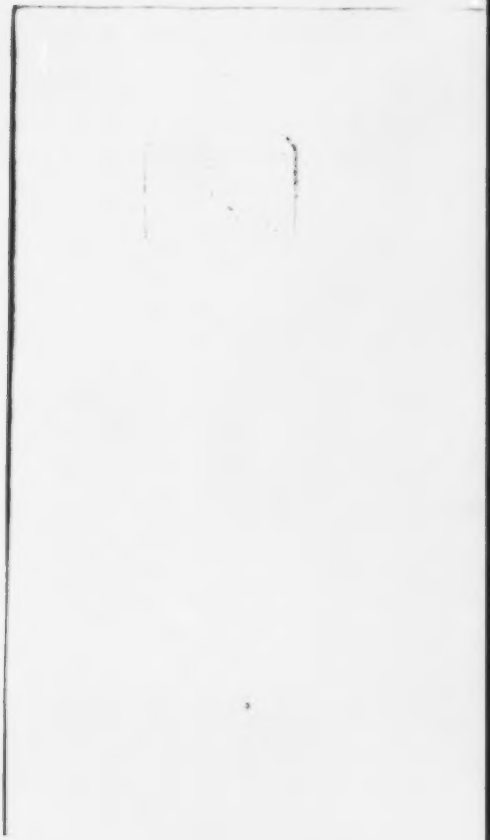
Allemanniſche Gedichte.

Von

Ignaz Feiner,
Profeſſor.

O fortunatos nimium, ſua ſi bona norint,
Agricolæ! VIRGILIUS.

Baſel 1803
im Verlage bey Samuel Flick.



Vorrede.

S'isch halt niit schöner, hani vo jederma g'hört, und ha's au tußmol by mer sel denkt, und au mine Fründe gseit, aß die Gidicht, dien ús e g'wisse Professer vo Carlsruethe do use g'schickt het! S'goht eim s'Herz e so uf, wennme dinn list, oder lese hört: und währli, bey mengem Blättli hätti gern briegget, wenni mi nit g'schämt het; in d'Augen isch mer s Wasser doch chummen, aß i d'Buechstabe doppelt g'sehne ha: do hani s'Büechli us der Hand gleit, bis d'Auge wieder sin trucke gñ: aber was hets g'hulfe? — Usem Herze hanis doch nit brocht, und han au nit wölle: denn s'isch mer so

wohl gſi, wenn i dra denkt ha, was im Büechli g'ſtanden iſch: und wenni ſo denk, wie guet s'wär, in der Welt z'ſy, und z'lebe mit de Menſche, wenn ſie alli ſo g'ſinnt wäre, aß wie s'Brenelt und der Hans, und der Friderli, und der Nachtwächter, und d'Muetter am Wienechtbaum, und bym Habermues. Lueget, i cha mer nit helfen, i trag halt s'Büechli, woni mein, allwil im Sack mit mer no, und lis dinn, und lis es nonomol, und wirs au mi Lebtig allwil leſe, und wenni ſterbe ſott; ſe legi mers zu mer na in mi Bretter-Hüsli. So hani oft ſcho gſ.it zu mine Fründe, und wers ſuſt het wölle höre, und han e Lobes und e Priſes gha vo dem Büechli, aß nüt drüber goht, und aß öbs ſuſt keini Büecher meh gäb in der Welt, aß des do. Jo, io, s'git no ſölli vil, und meh, aß guet iſch: aber was ſin's? Schoſel Züg — froli nit alli — aber öbbe doch d'meiſti.

Emol, do fallt mer i, aß iez e ganze Hufe so Büechli chumme were, und aß me meine wird, es seyg licht, so eifeltig z'schrike, wie d'Buuren uf de Dörfre druß rede. Jo, io, probieres numme wenner Lust hen: d'Eifalt und d'Uschuld, die wönn Herze chumme, molt me nit so licht uf's Papir, aß me glaube möcht: s'het säli Häckli. Me mueß d'Sachen alluege, grad wiene Buur; me mueß drüber nodenke, grad wiene Buur; me mueß im Herze so z'frieden und vergnüegli sy, grad wiene Buur; me mueß uf de Chern grifen, und d'Schale falle lo, grad wiene Buur; me mueß blösli ü Herz rede lo, grad wiene Buur, und mit der Buure-Sproch so bikannt sy, aß wie mitem Thue und Loße vo de Buure.

Des hant mer alles sel gseit, und ha g'funden, aß es e b'schwerlig Ding isch, d'Sach numme um s'halb so gut z'machen, aß wies dersel Professer gmacht

het. Aber d'het mer kei Rueih gh; hüt hani e Liedli gmacht, und morn etz, und woni g'ſtanden und gange bi, hets mi zuſet und gſchüttlet: wart numme, hani denkt, i will die Dinger alli z'ſemme ſchriebe, und drucke lo: und do ſin ſe jetz!

Oebs mer nit au e bizli grothen iſch, wereter ſcho ſel finde. Hener numme halb ſe vil Vergnüege bym Leſe, aß i g'ſpürt ha bym Mache, ſe wirds e ſo ſölli ſchlecht nit usgfalle ſy. Jez ſpar Eu Gott gſund, und loß es Alle, die mi leſe und nit leſe, die mi lobe und die mi ſchelte, Zit Lebes wohl goh an Lib und Seel!

D'Fryburg, am Mederlis Tag, 1803.

Felner.

Die Zeit.

Mer leben alli in der Zit;
Doch wett i nämmes, was de wär,
mer wiſſe's nit, no wie ſie goht,
no wie ſie chummt, no wenn ſie ſtoht.

Am Obed zwiſche Licht und Füür
chummts oft mer ſo bedenklig für;
do denk i no, was d'Zit möcht ſy,
und ſtuun und ſtuun ſo für mi hi.

Und wenn i lang ſo gſtuunet ha,
ſo fang i der vo Vornen a,
und frog mi ſel: was iſch die Zit?
und weiß es no bis hüte nit.

Doch was i usgſtudieret ha,
des bringi wieder an de Ma;
und freu mi, wenn mi Wort dur Chraft
au nämmis öbbis Nutze ſchafft.

Viarifiia iſchs, me theilt die Zit
in d'Stunden i (ſel mein i nit)
me theilt ſie i — in die, die iſch,
und chunnt, und die ſcho do gſi iſch.

Die Zit, die chunnt, iſch ſchier, wie Bley;
die Zit, die iſch, rennt g'ſchwind verbey;
die do gſi iſch, ſtoht ewig ſtill,
me mag ſie rüefe, wie me will.

Kei Ugeduld, ſe ſtark ſie iſt,
tribt d'Zit vo dir, wenn ſie verwüilt;
und fangt ſie der z'verlaufen a,
ſe rennt ſie was ſie renne cha.

Weiſch was? nimm allwill d'chünftig Zit
in Noth, wenn öbbis mache witt;
und denk, wie wirds mer öbbe ſy,
wenn i einſt drinn im Gräbli bi?

E Friind, e Friind, der liebt und ehrt,
weisch wohl, iſt aller Achtig werth:
drum ſeyg, ſo wunderli dir's ſchint,
die Zit, die do gſi iſch, di Friind.

Und willſch im Stündli diner Noth
dem Leve no, und eiſt im Tod
au glückli ſy: ſe ſeyg im Bund
mit jeder gegewärtge Stund!

So hanis ghalten immerdi,
und lueg, wieni ſo munter bi:
die Zit iſch mer au gar nit lang,
und s'Sterbe macht mer au nit bang.

Was schön ist?

I chumm jez mit mi'r Tochter us der Stadt;
was hani gseh? was hani ghört? — mi Chind
het si vergafft, und het mer uſem Weg
vil Froae tho, ſie hemmi gar nit gfreut.
s'het Wider gseh, ſie laufe halbli blos
dur d'Gaſſe her; es het au Meidli gseh,
(es friert mi no, wenn i nur a ſie denk)
S'het Stirne gseh, ſo het ſie s'Gret nit gha,
aß mes gsaget het durs Dorf im Strauhkranz;
s'het Auge gseh, ſie hen gfunklet vom Füür;
s'het Backe gseh, ſo roth wie Ziegle-Mehl;
s'het Müüler gseh, ſie hen nur gfoyt und
glacht;
s'het Händli gseh vo Marcipa und War.
Do het s mi gfroget: „Aetti! isch des
ſchön?
und s'muß ſo ſy, ſunſt lachte ſie nit ſo!

Was hani gseit? — In d'Auge hanem alueat,
und gschaut, ob's mi im Ernst so groget het.
„ Hörsch, Meili" hanem gseit, „ schön isch e Stirn,
„ uf der im schöne Friede d'Tuged rueht;
„ schön isch en Aug, us dem e schöni Seel
„ vergnüegli schaut; schön isch des liebli Roth,
„ des d'Uschuld uf de frische Backe molt;
„ schön isch e Muul, des allwill d'Wohret seit,
„ und fremdi Mängel mit Liebi bideckt;
„ schön isch e Hand, die Arme Guets ermüst,
„ und flißig isch, und ihri Pflichte thuet." —
So hani gseit mi'm Meili: und es seit:
es denk au e so; und s'will nit in d'Stadt.

Der kranke Bauer an ſeine Geliebte.

Horch, Marei, horch, i hätt ſchier glaubt,
de wärſch an luege, wie mer iſch:
de beſch mer ſo mi Allis graubt,
di ſel — die du mer Allis biſch.

I ha mi zwunge, munter z'ſy,
und z'ſchine, was i gar nit bi:
und du biſch hüt nit by mer gſi;
und denk, Marei, i bi faſt hi.

Mi Herz im Lib, es druckt mi ſo,
i weiß nit woni ane ſoll;
i wir mi Lebtig nimme froh,
mi Lib und Seel ſin martrevoll.

Denk, Marei denk mer aohts nit guet,
s wird allwill ärger um mi her,
i ha der gspeit e Chübel Bluet,
aß wenni weger gmetzget wär.

Und gmetzget bin i wirkli au,
lueg nur, de hesch jo s' Meſſer no:
verzeih ders Gott, du liebe Frau —
der Tod vo dir isch mer willcho.

I lieb di doch, wenn an di Herz,
wie's Is, so froſtig für mi isch:
i duld jo willig alle Schmerz,
wenn du, mi Marei, z'friede bisch.

Und hörsch de näumis, i seng todt —
se wein e Tröpfli uf mi Grab,
und rüef mer no: „ es tröst en Gott,
„ er isch für mi ins Grabli nah! "

Loblied eines Arztes auf seinen Pudel.

Nei, sone Hund, wie du bisch gsi,
git's weger in der Stadt nit meh:
i chumm in mengi Stube ni,
und ha no kei so Pudel g'seh.

I lob di nit, aß wenn di Lib
so sölli proper seng, und schön:
de gsteisch de Chindren, und mi'm Wib,
und mir, und alle, die's verstöhn.

Und was mir, und mi'm Wibli gfallt,
des heissi proper, heissi quet:
was hani vonre schmucke Gstalt,
wenns Herz derzue nit passe thuet?

Ne Herz, was wött e Chönig ſy,
het in di'm treue Buese gſchla,
ne Herz, ſe guet und ordeli,
aß mes by Menſche finde cha.

Und mengem klovits nitmol ſe treu,
ſe redli in der Bruſt (i wett)
aß dirs, bis uf di lezte Schrey,
für gueti Menſche gſchlage het.

Und wenn i's by mer überleg,
ſe lauft mer s'Naß die Backe na:
de chummich mer vor uf Steg und Weg,
chaum, aß i mi no faſſe cha.

Zeig wie! was bisch mer alles gſi?
mi Fründ, mi Gſell; und miner Frau
besch dient aß Maad: in d'Schule nit
besch d'Chinder gführt, und heimwärts au.

Und ſin z'Nacht öbbe Bothe cho,
und rüefen um mi Hülf mi a;
ſe loßt er nit mit Beke uo,
und ſcharrt, und chrazt, ſe lang er cha.

Und mich, aß menge Dokter het,
het er Verſtand und Bſinnig gha!
er ſchlupft de Kranken unters Bett,
und ſchmeckt und ſchnufelt numme dra.

Gli weiß er, öb me gſunde will;
und gſundet me, ſe blibt er dört:
und himmelt me, ſe ſchlicht er ſtill
dervo, aß hätt er mi nit ghört.

ſ' wär guet, wenn menge Dokter ſo
e ſine Gruch und Naſe hätt:
ſe ließ er's nie ſo wit nus cho,
und wüßt au, öb me ſterbe wett.

Me'm Büebli het er ſine Tod
zwölf Stunde lang zum voraus gſeit;
und het, aß wenn er briegge wott,
ſi neve d'Chammren uſe gleit.

Und wie mi Meidli gſtorben iſch,
was het er gmacht? — er leit ſie hi
zum kalte Lichnem untre Tiſch,
und ſchlupft ſchier mit ins Gröbli ni.

Nei,

Nei, ſone Hund, ſo hani gſeit,
und ſag es nonemol e ſo,
wird weger nie ne, wit und breit
in üſri Stadt und Gegni cho.

Doch nootno nimmt alls en End;
die Chräfte nemme täglig ab:
und machet numme, was er went,
me ſinkt halt endli doch ins Grab.

So trifts den arme Pudel au:
am Dunſtig no — do ſchlicht er hi,
und mädelt no vor miner Frau,
und ſchnappt — und lich e Pudel gſi.

Was meinter, aß i gmachet ha?
z'erſt hani gſtuunet, und mi Frau
het briegat: und denk i jez no dra,
ſe ſtuun i no, und briegg faſt au.

Dem Schinder hani di nit glo,
mi liebe Pudel: dört am Baum
verſuſch de langſem nootno,
und nutzeſch no dem Oepfel-Baum.

Jez hani gseit di Lob und Ehr,
und gloge hani nit derzue;
wenn menge Ma so z'lobe wär,
er hätt im Grab au besseri Ruch!

Die Wahrheit.

Es ſwelten eiſt der Jungfre vier,
Luft, Waſſer, Wohret, und des Füür
mitnander, lichtli, freo und ring,
und ſin gſi halt recht gueter Ding.

Doch wie nit alles ewig währt,
iſch diſen au ke Freud biſchert;
ſie müeße vonenander go,
eis rechts, eis links, und s'ander do.

Und öb ſie gar ſie trennet hen,
ſeit eis zum andre: „ wenn er wen,
„ ſeit eis dem andre, wones blibt,
„ öb's ihm ſi Abſchieds-Schmüzli gibt: "

Sie ſaze io, und ſchlagen i,
und froge s'Füür: „ wo witſch de ſy? "
und s'Füür ſeit: „ im Chieſelſtei —
„ ſchla druf mit Stahl, ſe ſpriz i glei. "

Sie froge d'Luft, „wo gohſt de hi,
„und ſag ús no, wo ſünd me di?“ —
es ſeit die Luft: „wenns Laub ſi regt,
„ſe denket, i heigs Laub bewegt.“

Sie froge s'Waſſer: „wenn de gohſch,
„ſag numme, wo de ſtille ſtohſch?“ —
und s'Waſſer ſeit: „wo d'Binſe ſtn,
„do bini gwiß im Bode drinn.

Sie froge d'Wohret: „ſag ús au,
„wo wirſch de ſy, in welem Gau?“ —
Und d'Wohret ſeit: „i ha kei Hus,
„me treibt mi aller Otten us!“

Adam und Eva
im Paradieſe.

Wie Gott di Menſche gſchaffe het
im groſſe Garte Paradiis;
do hen ſie doch au alles ghet,
viel Freud und Luſt, acht us der Miis.

An d Ulme macht ſi d Rebe hi,
der Früklingsodem weht ſo lau:
und iſch e Baum im Garte gſi,
ſe bricht er ſchier vor Oepfle au.

Und wo ſie göhn, und wo ſie ſtöhn,
regt s Blüemli ſcho ſi Chöpfli uf:
ſie blüehn und ſchmecke liebli ſchön,
en Engel atmet no Balſam druf.

Da ſpat ſie in ſchöner Rueh,
und wüſe no de Sünde nut;
und d Engel ſtrecken ihne zue,
und eſſe vo den Oepfle mit.

Und sin sie oft elleinig au,
se ben sie doch kei lange Wil:
sie liebt de Ma, und er die Frau,
und d'Liebi het der Churzwil vil.

So sin die erste Mensche aß,
die andre sin scho nimme so;
mer wölle gschwinder glückli sy,
aß mer an üser Ziel sin cho.

Mer süfzge nonem Paradis,
und meine, s'seng so sölli wiit:
in diner Beust isch's Paradis —
und witers findsch es weger nit!

Der Garten im Frühjahr.

Im Garte bin i s'erſtmol gſi:
wie bani gſchaut, wie bets mi grührt?
es mueß en Uferſtebig ſy,
die wieder neu zum Lebe führt!

Im Winter bani gmeint, es chumm
kei Pflänzli und kei Stüdli meh,
ſe todt iſch alles gſi und ſtumm,
ſe bani e Verwüſtig gſeh.

Und jetz — o lueg doch, wo de wit —
s'iſch alles lebig, alles ſtoht
im volle Glanz vo Schritt zue Schritt,
wo numme Gottes Früehlig goht.

Lueg, was der Engel z'ſchaffe het,
der Schweiß rennt ihm ſcho d'Backe na,
er machts ſe liebli, und ſe nett,
mi wunderts, wien er wehre cha.

Oho — es schaffet mit allen:
die chlenen Chael helfen au:
sie chalten an de Bode nei,
und chuche menge Teorle Thau.

Lucy, lucy — es isch e Lezo!
sie schwärme gwaltig um üs her:
die Sunne-Stäubli tanze so,
wenn d'Sunne schint, im Strahle-Meer.

Dört isch e Truyp mit Puder-Staub,
sie rudre scho d'Aurikeln i:
und andri ränkle s'Rose-Laub,
und gsuche s'Roth uf d'Chnöpfli hi.

Dört isch e Truyp am Pfirschig-Baum,
und wott em s'Blüethli wis und roth:
o lucy, me sieht die Näßli chaum —
wie gschwind de Buche s'Mole goht!

Der Mandle-Baum stoht lieblig do!
sie werfe s'Blüeth ihm nummen a:
und woni goh, und woni stoh,
se truf i d'Enzel molen a.

Und s'Schönli kam jez erst abi;
mit chleine Armlen an der Hand
molt einer (Schönes gits nit meh)
vo Summer-Vöglen allerhand.

Dem strickt er roty die Fragen a;
dem molt er s'Ründli grün und grau;
dem dupft er schwarzi Flecken a,
dem molt er s'Liblt himmelblau.

Und wenn de verstuunet bi,
se blicke d'umai Tubeli scho:
und um und um rüeft Lore oh;
au d'Rebe-Stumpi chumme scho.

Woher des Alles, sag, woher? —
nit bets s'erst in de Bode gleit;
dört het es gruehrt, jez schlupft es her,
bis oh es schöni Früchtli treit.

Wie leit us au in Bode ni:
dört schlofemer bis an de Tag;
und sin mer gute Some oh,
der guete Früchte trage mag —

se ſtöhn mer uf in ſchöner Pracht,
und ſchlafe nimme, nimmen i:
Gott het üs so lebendig gmacht,
mer ſölle mit em gluckſe ſy.

So hani denkt im Garte do,
und ſ'iſch mer wohl und freudig gſi:
bal wird wohl au mi Stündli cho —
es muß en Uferſtehig ſy!

Die Arbeit.

Mi Aetti het verwiche gseit:
si Aetti heig e Büechli gha,
des gschriebe heig e müse Ma.
Am Sämstig z'Obe heig ers gno,
und heig si Buch drinn lese lo.

Und uf der Seite hundert eis
heig gstande vil. — Se los mer au "
sett er im Haß zu siner Frau,
„ und loß di schnurrig Rädli sy,
„ chasch spinne, wenn i ferig bi! "

Und uf der Seite hundert eis —
zei schlacht er s'Büechli uf und liest:
„ die Arbet, wie's die Folg erwißt,
„ isch nämen alles, was de Ma
„ und s'Wib vom Böse hüete cha.

Das Buechli het gar fülli recht:
I weiß es wo nur sel, was aaht;
chaum aß mer d'Hand nur müßig stueß,
se aahts scho by mer um und um,
und alli mini Scheitr sin teumm.

„ Und du sel, wenn de müeßig bisch "
se seit er freundli zu der Frau,
„ bisch nit, wie sonsch; de zankisch au,
„ und nit aaht halt si rechte Gang,
„ de hasletetisch Stunde lang. "

Und wo ne müeßig Meidli isch,
do aahts nit guet; es puzet si,
und schielt no schöne Buebe hi:
und chummts nit gschwind an rechte Ma
sen ischs, aß mes nit hüte cha.

s'Thurzwiile het scho menge aküzzt
worum spielt s'Nochbers Jovvi so?
worum isch Jörg in d'Trülle cho?
Si suufe gern, sie spiele zvil,
muß keiner öbbis schaffe will.

Wer müeßig goht, thuet niene recht:
der böß Geiß chennt sini Lüt;
der sinkt Bursch verlauft em nit:
er zieht en in d'Tasere ni,
und denkt: di Seel wird scho no mi!

Merkt uf, ihr Chinder, und du Wib! —
des Büechli git e goldne Roth:
„Wer nur e Stündli müeßig goht,
„der isch, aß wenn er e Siechthum hätt"
Jez betet z'Nacht, und göhnt ins Bett!

Die Heimath.

Mer hen ús, wones flürmt und schneit,
im Winter, uf de Früehlig gfreut:
jez isch er in si'm Schimmer do —
ischs no nit gnueg? was wilsch de no?

De wilsch no Gras und Grummet ha,
und grüeni Bäum, und Früchtli dra;
de wilsch no geli Aehre seh;
der Rebstock fört der Trube geh.

Des Meidli sizt, und spinnt si krumm,
und sieht si um e Spänli um;
und wenns eis het; sie will es meh,
es will au liebi Chindli seh.

I ſchaff und ſchaff ums liebi Geld,
und wemmer niene nitt meh fehlt;
ſe blibt mi Hoffnig doch nit fiok,
i mein, es wär no beſſer cho.

I mein au Recht: ſe wie's mer gluckt,
ſe het mi Wunſch noch meh erblickt:
im Bucſe drinn iſch keini Ruck;
me wünſcht und wünſcht, und het nie gnue.

I weiß wohl, wo mer ane wen,
und wo mer anueg und übrig hen:
dört uf, dört uf in d'Heimeth hi,
dört wemmer öbbe z'friede ſy!

Glücklich, wer alle Tage so singt!

Es rollt mer so lustig mi fröhliges Blueт
dur d'Oderе durі; es tüch mer so z'Muth,
aß hätti mi Lebtig ke Chummer no gha,
aß seyg uf der Welt i der glücklichsti Ma.

S'isch wohr, i vergnüeg mi oft, grad wie ne Chind;
erblick i e Blüemli; se hol i mers gschwind,
und s'freut mi au nimme, wenn i mers ha gholt;
wo isch denn e Moler, der öbbis so molt?

Mi Aetti, der isch au e lustige Ma,
seit: „wer si recht freuen und lustig so cha,
„der wird nit licht fehle dym frölige Mueth;
„Gott isch em, die Mensche sogar sin em guet.

Wer alliwil grumiet, und alliwil briegt,
het selten e Frund, und e Gfehrtini kriegt:
isch niemed im Feld, der si freut, und der lacht,
se were die Gschäften ums halbi nur gmacht.

Und gieht au, es stürmet, und kracht um und um,
was chümmert ein fröhliges Gwisse si drum?
mer lachen und denke, Gott, der üs biwacht,
het d'Sunnen und s'Wetter und s'Wetterleich gmacht.

Der arme Mann.

I bin en armen, arme Ma,
der chum si Leid no meſſe,
der menamol aac nit eſſe,
vor Chummer oft nit ſchlofe cha.

Doch Gott iſch guet, i mueß es gſteh,
er wird au hüt und morge
und witers für mi ſorge,
und wird mer Brod und Arbet ge.

Er zählt mi Hoor, er chennt mi Noth,
und ſchenkt au allen Arme
ſi Gnad und ſi Erbarme,
und täglig üſer Stückli Brod.

Drum fertsch zur Arbet! Gottis Wink
git mine Gliedre Chräfte,
und Wille zu de Gschäfte:
und wenn mi Gott ſtärkt, goht es flink.

E gueteꝛ Herz, e frohe Mueth
fehlt oft de meiſte Riche;
und wenn ſie truurig ſchliche;
ſe hupft mer froh und licht mi Bluet.
Zur Arbet ſin die Menſche do:
ohn Arbet iſch kei Fride;
und muß men oft au lide —
ſe loßt doch jedis Lide no.

Drum muethig! Churz iſch mini Zit;
der Tod mit ſinem Hammer
chlopft ſcho a mini Chammer:
zum Himmel iſch's denn nimme wiit!

Der Luſtige Bauer.

I bi zwor nur e Bauersma;
doch redli, guet und froh:
i ſchaff mer ſälte Rindfleiſch a,
mi Bett iſch nur vo Stroh.

Am Sunntig no der Chilche ſchmeckt
mer zwor e Gläsli Wi:
und wenn mi au e Kauſch bideckt,
wird's au nit gfehlet ſo.

I trink nit, wie ne menge Her,
und menge riche Ma:
er ſchwanket trimmlig hi und her,
und ſtoßt ſi näumen a.

I trink, und blib by mi'm Verſtand,
i fluech und ſchwör au nit:
me her mi gern im ganze Land,
mi liebe d'Nochbers Lüt.

Am Möndtig aang i früsch ufs Feld,
und rflueg dört Fuur an Fuur,
und schaff um gueti Wort und Geld
die ganzi Wuche dur.

Was chümmerts mi, was andri thüent,
i lueg alleí uf mi;
i bi, wenn andri hungre müent,
no niemol hungrig gsi.

Wenn einer mi um Hilf agoht,
und i em helfe cha;
se hilfi gern, und niemed goht
umüuß de Michel a.

Dr Michel bin i, und me seit
mi andre Name nit:
es iich mer eis: mi Wib het gseit:
„ heiß numme, wie de wit,

„ wenn eberi bisch, se heiß me di,
„ wie's chunt — de bisch mi Ma:
„ der Name treit zur Lieb nüt bi,
„ s'chummt nur ufs Gwüßen a. "

Und redli bini, und bi froh,
kei Sunder, und kei Dieb,
und wären alli Mensche so,
Gott hätt üs alli lieb!

Abendlied eines Armen.

Willchumm du liebi, holdi Nacht,
mit dinem ſanfte Schlummer;
villicht iagſch du mit diner Macht,
us miner Bruſt de Chummer:
villicht verſüeßt e ſanfte Tod
bald mini Noth!

Saa numme, Tod, biſch du no fern,
willſch mi no länger mide?
o chumm! i ſtirb ſo ſölli gern,
do hani ſo nur z'lide;
es tribt mi us mim Bretter-Hus
dört Niemed us.

Do will des arme ſchwache Ma
ſi faſt kei Menſch erbarme;
me ſiht mi numme ſchelchlig a,
Und ſpottet no des Arme:
chaum git me mer in miner Noth
e Stückli Brot.

Und wemmie mit me halbe Blick
und halbweas grührtem Herze
mi alueat, ſpricht me no vo Glück,
und ſeit mer gar mit Scherze:
„ i brauch nit vil, der Tod wär io
„ bald zue mer cho!

O liebe Gott! erhör mi doch,
verzeih mer mine Sünde:
mi druckt mi ſchweres Lebes-Joch;
o loß de Tod mi finde!
i cha dört, wenn i by der bi,
erſt glückli ſy!

O liebe Gott! der Elends-Jah
frißt ſtarch an minem Lebe;
der Tod mit ſiner Senſe — cha
allei de Chummer hebe.
O liebe Gott! i hoff uf di,
de retteſch mi!

Das Gewiſſen.

Und wenni no ſe luſtig bi,
ſen iſch mers doch ſcho mengmol gſi,
aß wenni öbber ghöret het,
der nâumis mer was wehre wött.

Und wenn i horch, ſen iſch es ſtill,
i mag em rüefe, wieni will:
und will i wieder luſtig ſy,
ſe zerrts mi wieder her und hi.

Doch hätt in Ehre blos mi Freud,
ſe thuets mer weger gar kei Leid:
und hani öbbis Urechts tho,
ſe loßt mers nit mit Rüefe no.

Vom Chilbi-Tanz acht Tag und Nacht
han i's halt ſölli, ſölli gmacht:
do hets mer ge, do hets mi gha —
i denk der no mit Gruuſe dra.

Do fellimol isch alli Luſt
und alli Freud us miner Bruſt;
was hani amacht? i dänn zur Nacht,
bz, denkt, wird mer wieder licht.

„Her Pfarer" hani gſeit, „was lit
„im Buefe drinn? — i weiß es nit:
„es rüeft mer, wenn i Böſes thue,
„gar gwaltig und ganz gräuli zue."

„Des Gwiſſen iſchs" het er mer gſeit:
„me thuet em chaum e bitli leid;
„ſe nimmts alei fim Mucken a,
„und rüeft und ſchilkt, was es cha."

I ha mers gmerkt, s'iſch d'Wohret gſi:
denn wieni letzt im Bett gſi bi,
und denkt ha, iez wirds witters goh;
ſo hani's recht in d'Auge gne.

S'iſch chumme s'Gwiſſe für mi hi,
und het mer zeiget, wer i bi —
nei, ſone Nacht, i denk no dra,
hani mi Lebtig no nit gha.

Wie's awäsche Duech, se wiß und bleich
hini der wore: mini Sitte
sin ästande vor mer, heiß und chalt
in Gspenster- und in Rise-Gstalt!

Do hani betet druf und druf,
und ha mer denkt: chummsch wieder uf;
se willsch de awiß zur Besseig goh,
und s'böß Lebe fahre lo! —

Wie wöttich iez, hani witter denkt,
wenn Gott ders Lebe noomol schenkt,
wie wöttich iez in di Gnisse ni
se redli, frumm, und christli sy?

Weisch was? — Jez bisch de io no do:
machs nummen allimol e so;
und chummt emol der Sense-Ma —
se trifft er di scho breiter a!

Die Seidenraupe.

„ Wo chunnt di ſiie Halztuech her? "
ſo hani au mi'm Meidli gſeit:
„ i wett, de heſch es lang ſcho treit,
„ und weiſch es hut no nit, woher? "

Los uf: es chunnt e ſchöne Gwinnſt
dur d'Side Rupen in e Land;
im Welſchland ſin ſie ſtarch bikannt:
me nährt ſi vil vom Side-Gſpinnſt.

Es iſch e Würmli, numme chlei,
und aar nit ſchanber und nit ſchön;
am Muulber-Baum in d'Chöſt ſie göhn;
ſie freſſen allwil euerley.

Und ſin ſie fett; ſe ſpinne ſie,
wie andri Rupen au no meh,
um ſchöni Summer-Vögel z'ge,
ſi us em Lib in Siden i.

Me mueß ihr Gfrinnst sie mache lo,
sie maches fin und ordelt,
und lezt ü zum Schlose hi —
do hani zwey, sie schlose no.

Jez thuet me sie ins heisi Grab
im Chessel ni, wo Wasser isch,
und wenn es recht anne gsotten isch,
se hasrlet me die Siden ab.

Und macht so schöni Sache drus!
me treit se usem Dorf nit so;
do mueich de no de Städte ao: —
und jez ich au mi Bschriebig us.

Doch hani au no öbbis gseh!
Nit allwil lit der Nuy im Grab!
er streift ü side Gräbli ab,
und stigt mit Flügle uf in d'Höh.

Heich gluegt an sonem Bäcli,
wie's chumme wird? — E. Gräbli deckt
üs zwar; doch simmer wieder gweckt,
se fliegemer mer im Himmel ni:

In der Noth hilft Gott.

Scho lang isch's gsi, do isch e Ma
bym Meer am Bor dens gstande,
und het eim ööbis g'rahte gha,
der grad het wölle lande.

Do feit em s'Bueßli us der Hand,
er wirds wohl nimme finde:
denn usem Meer im tiefe Sand,
wirds Niemed licht erfünde.

E Fisch, der dört spaziere schwimmt,
sichts glitzern in de Tiefe:
er chunnt, se schwind er cha, und nimmt
des Büeßli: s'will nit schlafe;

es blikt em in sim Rache sab,
er cha's nit abe l[illegible]:
es will nit g'renk, nit ab: g'ha
rus chan ers au nit bringe.

Do chummt mit Anale ruß e Ma,
will näumis öbbis fische:
der Fisch chummt au, und bißt ß a,
und loßt ß dumm erwische.

Chummsch ebe recht: Gibs numme her;
der Ma weiß sine Quale
ke End: für ß, und für de Her
sört er die Schaxig zahle.

Der Ma — isch der Sankt Peter gß,
ß Her het Jesus gheiße.
Merksch nitt? — wenn in der Noth i bi,
het Gott mer Hilf verheiße!

Gedanken auf dem Kirchhofe.

Verklage vo de banze Sorge
schlich i mi uf de Chilchhof hi,
woni vor Mensche ganz verborge
mit miner Seel alleinig bi.

Do leg i mini bittri Schmerze,
die mi zerfleische wöllen, ab;
und setz mi mit gebrochnem Herze
ins Gras uf miner Fründe Grab.

Willchumm mit dine neue Muure,
du liebe, schöne Chilchhof du:
do stört mi nüt in minem Truure,
do hani au e wenzli Rue.

Wie do an sunle schwarze Krüze
si s'Priemekrut do uſi zieht,
und s'Ehrereis in selle Nüze
und Wermueth scho se liebli blüeht!

Still schlofe do in ihre Chämmre
die Todte; und by sellem Stei
vertrage so die Omeis-Klammre
die Eyli sorgsem, groß und chlei.

Schlofi numme; vo dem Mensche-Triebe,
und vo dem Gfrött, und vom Gizisch
chönnt ihr do drunte rüehig blibe,
die Chämmerli sin still und frisch.

Des Nochbers Gänsli flöhn am Wase,
und rupfe zwor an mengem Grab;
der Todtegräber chummt zum Grase,
und haut für d'Kitzli Neflen ab:

doch lönt eu drumm im Schlof nit störe;
der Todtema, und d'Gäns sin auct:
i will d'Gäns lieber schnattre höre,
aß wenn es bös Muul schimpfe thuet.

Mi Hus wird au bal euem gliche,
bal lig i au im Bode do,
und mueß by andre fuule Liche
mi langsem au verfuule lo.

He nu! es fahrt mer zwor e Schrecke
durs Ruckemark de Buckel na:
doch wird mi Gott scho wieder wecke,
ah i mi mitem freue cha!

Unſere Feinde dienen uns ſtatt einem Spiegel.

Mi Nochber Stoffel iſch e Ma,
der mi au gar nit lide cha:
und was i ſag, und was i thue,
do ſchüttlet er de Chorf derzue.

Und ließ ers bloß bym Schüttle ſy,
ſe gienge no o: doch ſchilt er mi,
und griſt mi a by miner Ehr,
aß wenn i grad e Spitzbue wär.

I hankems lang ſcho nooi treit,
und hanem oft ſcho d'Wohret gſeit,
und hanem oft ſcho Rede ge —
kei Hund ſört öbbis vonnem neh.

Einol do seit der Stoffel au
am Brunne dört zu siner Frau
mir sel ins Gsicht: „du lose Dieb,
„hesch alli schöni Meidli lieb!"

Do hani au recht gwaltig tho,
und hane frisch am Krage gno:
do seit er: „Läugnes wie de witt,
„de blibsch e Spätzli morn und hitt!"

Do bini furt. nit witt vom Chöes
verchummt mer d'Vogte Marlis:
es isch e Mensch, wie Milch und Bluet,
drum bini em se fölli guet.

Und wieni mit em fründli bi;
se fallt mer d'Wort vom Stoffel i:
„o läugnes numme, wie de witt,
„de blibsch e Spätzli morn und hitt!"

Do denki mer: der Stoffel cha,
by miner Sir, nit Urecht ha:
do gangi heim, und sinn mer nä,
und bin uf de Gidanke cho:

Der Spiegel wiist uf d'Mose hi,
und woni wüest am Backe hi:
mi Fiind, der wiist in Ernst und Scherz
uf d'Flecke hi in minem Herz.

Was thuesch de, wenn brym Spiegel stohsch?
de vuxisch d'Flecke ra, und gohsch:
so machs dys Fiind si'm Spiegel au,
und bessre di, und puz di au:

Wiegenlied.

Schlof, schlof, mi Chind: Es chummt e Zit
(Vo dir zwor üsch sie itz no witt:)
in der me selte schlofe cha,
und sött me's no se nöthig ha.

Schlof numme: luca, i bi no do,
und blib by diner Waale stoh,
und wach by dir, und sorg für di;
was wöttsch de denn nit rüeihig sy? —

Und s'Engeli stoht nebe dra,
und lueat di au se fründli a,
und bschützt di, wenn de schlofisch und wachisch,
und wenn de weinisch, und wenn de lachsch.

Es freut mi scho, wie ordeli
de wirsch by di'm Verwache sy:
do lachisch mi a, de gisch mer d'Hand,
und prudlesch mit mer allerhand.

Hesch recht, wenn lachsch: denn bisch e Ma,
se chummt di s'Lache schwerer a:
do hetme menamal übel Zit,
do lacht me bym Verwache nit.

Erst Recht no bet der Aetti aseit:
D'Nacht seyg em oft uf morn scho leid;
er wünsch si oft in d'Waale ni,
dört seyg er au no glückli gsi.

Sisch wohr, oft bisch de wunderli,
oft briegsch de, und bisch ärgerli:
oft hesch de Leid, oft hesch de Noth,
doch schwiasch de by dim Butterbrodt.

Bym üs Erwachsne gohts nit so:
denn isch emol der Chummer do;
so grabt er si glei tief ins Herz,
und erst bym Tod vergoht der Schmerz.

Schlof, schlof, mi Chind, es chummt e Zit,
(vo dir zwor isch sie jetz no wit)
in der me selte schlofe cha,
und sört mes no se nötig ha!

Wer es gut mit allen meynt?

Wer friedli no de Gsetze lebt,
und nonem frumme Lebe strebt,
für Gott mit Freuden allis thuet,
der meints mit sinem Schöpfer guet.

Wer nit uf sini Glüste höret,
nit allis, was er sieht, begehrt,
nit allis, was en alüstet, thuet,
der meint es mit si sel recht guet.

Wer sinem Fründ nit s'Thäxli stricht,
nit mit Vermahne vonnem wicht,
zum Böse keine Vorschub thuet,
der meints mit sine Fründe guet.

Wer christli sinem Fiind verzeiht,
ihn nit in eigni Grueb leit,
und Guetes no für s'Böse thuet,
der meint's mit sine Fünde guet.

Wer sines Meidlis Tuged ehrt,
und nit, was Urecht isch, begehrt,
und nit, was schade chönnte, thuet,
der meint's mit sinem Meidli guet.

Wer andre thuet, was sie gern hen,
und blibe loßt, was sie nit wen,
wer alle Mensche Guetes thuet,
der meint's mit alle Mensche guet!

Die Spinne.

Was lueg'sch de denn? was fliehsch so wüt?
Mach numme furt; i thue der nüt!
De weisch, i loß di allwil goh,
i hätt der fuß scho lang was tho.

Mach furt, du chleine Weber du,
i schau der mit Vergnüege zu;
mach numme, was de mache witt,
de weisch es so, i stör di nit.

De besch e Fade, sel isch wohr,
grad, wie des allerfünfti Hoor:
und lengt me mit de Finare dri,
was wött der fünfti Sammet sy?

I ha's der Maad scho letzti droht,
aß sie si so nit unterfoht,
und di us dinem Winkel dört
nit mitem Besen abi chert.

Doch möcht i wiſſe, was de gwinnſch,
aß du ſe ſtißig webſch und ſpinnſch?
i ſih nit, was ders ſo preſſirt,
und was di ſo im Ring um fuehrt!

Potz Bliz! Do fliegt e Mückli ni!
des armi Ding verwickelt ſi:
i ſag ders, loß mer 'sMückli goh,
es het der jo nüt Uebels tho!

Nei, lueg me doch! — I chumm ſcho z'ſpot,
des armi Mückli iſch ſcho todt.
Wart, wenn noom Bluet ſo girig biſch,
ſe chumm i mitem Flederwiſch!

Der May.

O wie liebli isch der May!
Alles macht er schön und neu:
uf de Wiesen, ufem Feld
schlacht er uf si wites Zelt;
woner stoht, und woner goht,
molt er alles wiß und roth.

No de Bäume keit er 'sBlüh
hampfleweis an d'Äästli hi;
sihsch e dört uf d'Wiese aoh!
Chumm, mer aöhn em weidli no:
sihsch! er abuchet numme dra,
und mer müen scho Blüemli ha.

No si'm Odem mild und lau
glitzret scho der Morge-Thau;
alles grüent, und alles blüeht,
wo me nummen ane sieht;
und uf jedem Strikli Gras
hängt e Trörpli gfärbtes Glas.

Lueg, wie dört e Lerch si schwingt,
los, wie sie se liebli singt;
los, dört isch e Flöte-Schall
vonre junge Nachtigall:
allis lebt und webt wie neu,
o wie lieblig isch der May!

Lied bey einem Kinds-Tauf-Schmause.

O liebligs Chind, mer Geise di,
aß du gidohre bisch;
und Niemed isch
von üs dobier, der nit für di
e Wünschli het in sinem Herz,
und für de Vater au,
und für si Frau.

Der Mensche-Vater segne di,
und schüz der dini Brust
vor Sünde-Lust;
und in di chleines Herzli ni
chumm numme Guets; und was de gehrsch,
gohts nur der Tuged no,
sollsch übercho.

Du liebe Chleine, wachs mer schnell,
und seyg au froh und guet;
di rungs Bluet
seyg frisch, wie üser Brunne-Quell;
und keines Schurke schlimme Ghnuch
bring Gift dir in di Herz,
und Sünde-Schmerz.

Blib treu de Fründen, und der Pflicht,
do wirsch de glücklu sy!
Zue Freude bi
zieht Tuged üs mit ihrem Gwicht,
was übrig isch, macht groß und rich:
doch blib mer lieber chlei,
Lisch einerley.

Do schließt si üser Gsang und Lied:
Jez schenkt me fröhlig i
vom rothe Wi;
und aller Gäste Freudelied
seyg s'End von üsrem Chindli-Fest.
Mi Chind, di frohe Muetr
erhalt di guet!

Der zufriedene Sinn.

Nei, glückli, wie me alückli sein,
des bini nit: i bi nit groß, und bi nit rich,
und bin au keim wohlhäbae Buure glich:
doch bin i, was mi sölli freut,
no meh — i bi mit minem Sächli z'friede,
se chlei es isch, und ha mit minem Herze
Friede.
Und nummen ei Wunsch lit mer a:
i möchts — zwor niemol beßer ha,
Gott loß mers nummen allwill so,
se glichli furt, und niemol übler goh.
Verdrüßlig ischs, wenn i, se wieni bi,
uf andri Art sött alückli sy:
i mach mer mi Glück sel, und bi
für mi und nit für andri do:
drum losset nur de Michel goh;
er freut si gwiß, so lang er cha,
und isch kei richen, aber isch e z'friedne Ma.

Me seit, es heig se menge Her
si blundri Lust, si eige Steckerferd:
des freut mi; und was i bigehr,
üch nääme gwiß au so vil werth,
aß menges Here Puppespiel.
O spielet nummen, i ha's gseit,
i gunn jo allen ihri Freud:
und ille sie voom witte Zil,
se lauf i halt dem nächste zue;
und findi scho dym nächste Rueh,
se bruuchts nit erst, aß i's diwis,
i weiß es dr mer selber gwiß,
aß i, se wieni bi,
und anderst nit, will glückli sy!

Das Herlein.

I han en erſt e Meidli gſeh,
nei, ſone Meidli gits nit meh;
und wieni's aluea, rennts devo,
und hinterm rennt mi Herz ihm no.
Und ſider ſtohts mer nimme ſtill,
i mag em rüefe, wieni will.

I glaub, es iſch e Herli gſi;
i weiß ſchier ſel nit, wieni bi:
es iſch mer wunderli ums Herz;
es iſch mer oft, aß hätt i Schmerz;
und ſtell i mer mi Meidli für,
ſe wiri ſchier gar hintreſür.

S' iſch Schad, aß i nit mole cha,
i wotts bal ufre Taſle ha:
denn woni gang, und woni ſtoh,
ſen iſch au ſcho mi Meidli do:
i molt es imme Hui dehi,
und doch ſötts wacker troffe ſy.

Nur d'Auge grietke mer nit guet:
denn sone Füüer, sone Gluet,
er sotte sie nur funkle seh,
blitzt in keim Meidli-Chöpfli meh;
sie lichte, was nur lichte cha,
mer bruuchte z'Nacht ke Cherze z'ha.

E Gsichtli hets, wie Milch und Bluet,
und überrecks si Sunne-Huet;
e Muul se chlei, aß wiene Mund,
und alles annem chugelrund;
und Füßli het es, wie ne Reh,
me sihts im Augeblick nit meh.

Und doch isch mers, aß wärs no do:
i cha nit vo dem Meidli lo:
und wenn i 's Meidli nimme find,
se briegg i mi au gwiß no blind:
und sueche will i's her und hi,
es wird doch nit verschwunde so!

Ergebenheit und Hoffnung.

Mer möaen au sy, was mer wen,
arm, rich, gmei, vornehm, groß und chlei;
se sag i doch, mr alli hen
e Päckli Sorg; 's isch einerley:
e richen und en arme Ma
het allwil sini Sorge gha.

Nur nennne sie, do usem Land,
i mein au gwiß, es isch e so,
se grüßli niemol überhand —
byn üs gohts grad der Nase no:
me schafft und schloft, me schloft und schafft,
do het so d' Sorg nur halbi Kraft.

Und will öbbe müeßig sy,
se lueg i 's Gras und d' Bluemen a,
und denk mer: „der sorgt au für mi,
„der Wald und Feld so kleide cha:"
und by dem schöne Vogel-Gsang
do stuunt und sorgt mi Herz nit lang.

Du in der Stadt machs au e so,
denk meh an Himmel und an Gott;
i wett, es wird der besser goh,
und seltner chummich den au in d' Noth;
und lisch de drinn; se denk ('s isch wohr)
der liebi Gott zählt dini Hoor.

Und gohts der menzmol au nit auer,
wie's keinem Menschen allwil gohr;
se lid, was lide chasch, mit Mueth:
der Vater dört, der ob der stoht,
weiß, was der Mensch verlide cha,
und nimmt si siner zitlig a.

Co kanst amachet, und kei Lied
isch über mi lang Meister gsi:
bym Briefaac sel, kani oft gsit:
„s isch ouet, aß i nit lustig bi;
„wie menzmol vergißt me Gott,
„wenns eim ganz nouem Wille goht;"

Sepa z'friede, liebe Nochbers-Ma,
und wenn de alei nit glückli bisch;
wer isch, der alles habe cha,
der allwil volle Freuden isch?
dört enne goht erst d'Sunnen uf,
do spar i mini Freude druf!

Hannchen.

Vom Morgeroth
do sprina i mengmol dacheß nus,
und suech mer alei e dolle Struß:
und wenn i vom e Rösli seh,
se denk i mine Thäume no
vom Morgeroth.

Vom Morgeroth
do luea i alei in Weiber n
ob i im Gächt nit staubig bi:
's Hoor strich i abe mit der Hand,
und flicht in d'Zöpf e rothes Band
vom Morgeroth.

Vom Morgeroth,
wenn i mi wust und gnäsche ha,
se lauf i ue de Chüehe na,
und melk mer z'erst die weiß Chueh,
und melk und mell, und sing derzue
vom Morgeroth.

Vom Morgeroth
do fahrt des Nochbers Jörali uus
und wartet uf mi hinterm Hus:
dört isch es heimli, und isch still,
wenn eis dört öbe nuuchle will
vom Morgeroth.

Freuden der Natur.

Im Freye sin mer frey
von aller Sklaverey:
Im Freye muęß me singe,
aß Berg und Thal erklinge:
Wen 's großt, schön Sterne-Hus
nit freut, den lacht der Kukuk us.

De Muncker schilt er us,
und seit em: blib nur z'Hus!
Mit us, und Nachtmalle
muęß an di Glanz erschalle:
Verstummisch de no: se macht er Struck,
und lacht di us mit Kukuk.

Wenn muncke witt; se gang
in d'Stadt, und munck se lang,
aß muncke witt: dört gaße
vil usgsunti Aße;
dört chaisch de süß und sterlia thue,
dört lobt me di, und lacht derzue.

Do — lezt me schlecht und recht,
und isch me Her, mit Knecht;
do isch me frumm und chrüsli,
me het kei Aras im Brüsli:
d: Schlehdorn und des Linde-Blüeis
vrleidet üsre Buure nie.

Am Reinli lit me gstreckt,
vom Lindebaum bideckt,
und schlooft uf weichem Rase,
und loßt die Chüeli grase:
des Hirte-Meidli schlooft in Rueh,
der Hirt schalmeyt em eis derzue.

Me meyet druf und druf,
und thuets uf d'Schobre nuf:
und wenn sie 's Heu uslade,
se sihts me rundi Wade,
und ker denkt öbbis Schlimms deby —
me loßt halt Wade — Wade sy.

Me ruchzet luut und vil,
wie rehs ruchze will:
si balze si und schlaae,
und klettren uf de Waae,
und lönt enander nimme aoh,
und lönt au nit mit Juchze no.

Die schlechte Seite der Menschen sieht man immer zuerst.

Und seng der Mensch au no se schlecht:
se trift me nämme öbes a,
was redlig isch, und guet und recht,
und was men annem lobe cha.

Das Gueti sucht me selte mit,
und 's Böst stoht vo sel scho do;
und sucht me nit, se findt me nit,
und 's cha oft sel nit use cho.

Es schint mer, üsre Fehler stehn,
ab wie Magnet des Isen a,
und was mer selber Unrecht thüen,
des dichte mer dem Nächsten a.

Mer bosge südemol im Tag,
und mengmol weger au no meh:
drum hört men au von üs die Klag
me heig de Nächste bosge seh.

Und iſchs nit wohr: ſe glaubt me's do:
denn trinkt me ſelber gern de Wi;
ſe loßt me kein ubſcholte goh,
er mueß glei au e Suufer ſy.

Die ſchöne Welt.

Die Welt iſch ſchön: ſe ſchön ſie iſch,
ſe ſin doch vieli Menſche drinn,
die, wenn de no ſe alückli biſch,
doch mit der Welt nit z'friede ſin:
ſie hoſe hüt, und allewil,
öbs no nit beſſer were will,
und wünſche des, und wünſche jens.

Die ſchöni Welt het menges Hus,
wo nüt iſch, aß nur Noth und Schmerz;
me briegat, und briegat ſi do nit us,
und täali blueter 's wundi Herz.
So golts hyn ús uf Dörfre zue:
in Städte hen ſie gar kei Rueh,
bal hen ſie des, bal hen ſie jens.

Die schöni Welt het menoi Stadt,
do sin sie dinne, Groß und Chlei,
wo luuter Nutthue krank und matt,
's isch dumedum halt einerley:
und chönnt eis au no glückli sy,
se krümmt er si bal her, bal hi,
und klagt bal des, und klagt bal jens.

Die schöni Welt het menges Land,
und vili armi Mensche drinn;
sie ploge si mit allerhand,
wil sie nit zsemmen einig sin;
und nieme ken sie Ruch und Rast,
Verdruß und Ghid verstückt sie fast
bal über des, bal über jens.

Die Welt isch schön: se schön sie isch;
se sin doch vili Mensche dinn,
die, wenn de no se z'friede bisch,
doch mit der Welt nit z'friede sin.
So gohts, und so wirds allwil goh,
und sötte no meh Welte cho: —
me klagt bal des, me klagt bal jens.

Entſagung.

Mini Blueme ſin verdórrt,
und mi Roſe-Stöckli dórt
henat ſi Chörfli: — was mi freut,
her ſi weatr ſáloſe aleit;
und mi Herz loßt nootno
mit ſeim frohe Poche no.

Sag, mi Herz, was heſch dervo?
wo heſch dini Freude alo?
Heſch en nit ſe ſélli gliebt?
und iez het er di ditrúcht;
chummt der nimme meh ins Hus,
lacht di weiches Herz no us.

Wohe iſch's; wieni ihn ha gſeh,
iſch mers wor wohl und weh;
wean i en nor bo mer ha,
bin i ſtoo e gnuute Ma —
ha [illegible] doch iez iſch's us,
nimme chummt er mer ins Hus.

Guet und bscheide bin i gsi,
und bin's no; wir's allwil sy:
aber freue? — nei, o nei,
's freut si Niemed gern allei;
und allei stand i sy do,
und es fragt kei Mensch derno.

Mengi Freud luegt mi no a,
dieni sust au gnosse ha;
aber 's thuet mer numme weh —
denn i denk: iez isch mit meh,
und 's wird nimme besser cho;
o sie hen mer alles gno!

Duß im Feld gohts au e so;
chuum sibt men e Blüemli stoh —
isch's verwelcht; und d'Nachtigall
endet zuletzt ihre Schall;
d'Blätter falle ra im Wald,
und 's wird heller, aber chalt.

Alle Menſche hani traur,
uf ſie, wie uf d'Engel haut;
Hüener hets mi amacket zwor,
aber Hoberr um bi Hoor:
aſtohle hen ſie mer mi Herz,
hen mers gfüllt mit Leid und Schmerz.

Allwil bin i heiter aß;
wenn näumes aſtande bi,
hani denkt, i'Hus und im Feld,
's iſch doch ſchön uf üre Welt:
aber itz iſch mer ſe weh,
nei, i taug in d'Welt nitt meh!

Alles, alles iſch verkehrt;
und mi Herz iſch au verchert;
Menſche, dieni Liebet ha,
ſilln i bi ſüe Tüfer a:
und es iſch mer wund und weh,
nei, i taug in d'Welt nit meh!

Wo kei Freud iſch, und nur Leid,
het e wiiſe Ma ſcho gſeit,
loßt me d'Menſche Menſche ſy,
und ſitzt in ſi Chämmerli;
kriegt, und frogt Gott in der Still,
ob ers mit dal ändre will? —

Die Sandbüchse.

So wieni gester gschriebe ha,
und d'Sandbür nimm; se chunnts mi a,
aß i mi bsinn, d'Bür in der Hand:
wem glicht e Sandbür volle Sand?

Der Sand sprinat allem Gschriebne no,
und lost kei Dröpfli Dinte stoh;
er sezt si fest uf's Nassi nuf,
und suat's bis zum Vertrucknen uf.

„Was hilfe ders?" hani zuenem gseit,
„aß me di do uf d'Dinte streut?
„wirsch dobe Nutzen übercho?
„und wirsch de fett und stagch dervo?"

„Es schint mer nit: wenn trucke bisch,
„und d'Schrift nit meh z'verwischen isch;
„se ribt me di weg vom Papir,
„und chert di nus zur Stubethür.

„Was meinsch de, wem veralich i di?
„dem Gsichts wirsch z'veraliche sy:"
er suat, bis Niemed nüt meh bet,
und wird dym Sugen sel nit fett.

Der Soldat auf der Wache.

In Barre, z'München isch es gsi,
woni eist usem Merr gsi bi;
do hani e Spitakel gseh,
so sihn i keis mi Lebtig meh.

S' isch afrore gsi, wie Stei und Bei:
do rutsche mer, i und d'Marei,
und keien uf de Bode na,
aß ü faß keis meh rüehre cha.

S' isch um üs rum kei Mensch meh gsi;
mer hen üs gwalet her und hi,
und Niemed het üs gholfe stoh,
und sel hen mer nit chönne goh.

Do springt us sinem Schilderhus
e Granadier gar weidli rus,
und hilft üs uf, und hilft üs goh,
und führt üs Beydi nootno.

Und z'Obed, wie mer heim wen ane,
se lit der Ma dört uſem Strob,
und ſött e Prüael-Suppe ha.
„Was heſch de vorget, arme Ma?"

Se ſag i truenem, und blib ſtoh,
„was heſch de naumis Uebels tho?" —
„I bi nit uf mem Bläſli gſi,
„wieni hitt zu eu gſprunge bi." —

„He" hani aſeit: „iſch des di Loh,
„aß ds nit heſch verreble lo?
„Du närich, es cha nit möali ſy!
„Wart nur, i gang, und bitt für di!" —

„Blib do!" rüeft er, „Gott zahlt mi hüt
„für menaen alte böſe Schritt:
„er zieht die alte Schulden i;
„s wird nit die letzti Rechnig ſy!"

Was nicht vergeht?

Bal mag me borche, wo me will,
bal isch es in de Feldre still;
kei Diſtelzwigli ſingt ſi Lied —
me wird halt au mit ſinge müed.

Der Himmel überzieht ſi blau
mit Gwülche, wißlig, ſchwarz und grau;
und 's Blüemli ſtreift ſi Blüetbli ab,
und leit ſi lisli dr ins Grab.

Kei Mückli ſummt meh in der Luft;
ſie ſcheuen all de Riſe-Duft;
und d'Bäum im Wald lön d'Blätter goh,
und ſtöhn ſcho halber nacked do.

Bo Menſche ſel goht alles i:
was eis wie Milch und Bluet isch ai,
des isch iez zel und brun und grau;
die ſchönſte Meidli welchen au.

Der Ma, ſtarch, wie en Eichebaum,
ſtoht icz uf ſine Fueße chaum;
er licht und ſchlicht, und het e Noth,
bis er nur us der Stube goht.

Lueg allis a, was numme wir,
's het allis nur ſi churzi Zit;
chaum ſtohts in ſinem Weſe do,
ſe mueß es au ſcho wieder goh.

Doch eis iſch, was der nie veraohr,
und ewig — au dört enne ſtoht:
e Gnüeth, des mitem gliche Mueth
de Fründ' und Fiinde Gueths thuet.

Die Wahrheit.

E Buur chunnt müed vom Acker her;
do ſitzt e Ma vor ſiner Thür:
der Buur feit fründli: „He, woher?
„gang in! d'Sunn zieht d'Karre für!

„De ſitzſch fe blaß: es nachtet ſcho;
„do uſe, nei, do bliibſch mer nit:
„de mueſch in d'Stube mit mer cho,
„do trinkſch de denn, und iſeſch mit!"

Der Fremdling ſeit: „nei, wäkrli nei;
„i bi ſcho gſi vo Hus zu Hus,
„und luea, do bin i no allei;
„es ſtoßt mi alles wieder us.

„I ha ne böſi Gwohnet aha,
„und ha ſi leider allweil no:
„drum loß mi furt, du guete Ma,
„i will no hinecht witter goh." —

„E Gwohnet" seit der Ackersma,
„was wirds denn ödde sölli sy?" —
„I sag halt d'Wohret, woni cha,
„und des isch stetts mi Ustern gsi." —

„Du närisch!" seit iez druf üser Buur,
„des isch so quet: zeia, chumm ins Hus;
„und folg der Wohret uf der Gspur —
„bym üs tribt sie di gwiß nit us.

„Gang, Gretli, fich de Guller ab,
„de fidisch, i han e liebe Gast;
„und wisch au d'Blatte üser ab,
„es hungaret üs, mer zittre fast."

Si sene si ums Füüer her,
und schwetze vo dem Ackerbau;
der Fremdlig lueget hi und her,
ufs Chind und Ma, und uf die Frau.

„Was lueasch de so?" — seit iez der Buur —
„I lueo ufs Wib, uf di, und 's Chind,
„und cant in aheim mit der Natur: —
„er sin so alli halbe blind.

„De heid e Fleck im rechte Stern,
„di Chind im linke Sternli au,
„und 's Pflaſter ſitzt me so vo Fern
„am linken Aug vo diner Frau!"

Nu aabts uf üſre Fremdlig los:
ſie ſchlaage druf, es iſch e Gruus,
es dröſchen uſe Chlei und Groß,
und d'Wohret mueß zur Stube nuß. —

Die Eichen.

De weisch no, Marte, aß i hüt
im Wald, der an dem Rhi dört lit,
e weng für d'Chüechli gholzet ha,
se vil, aß ei Ma holse cha.

Und wieni dört am Hohlweg stoh,
se hört fern e Wage cho:
do sieht im Wald der höchst Baum,
(me sieht vor ihm die andri chaum)

de Wage scho vo witem her,
und seit: „'s got mi lezt Biaebr
„ans End; es chummt der gwiß Tod
„zun üs, der usem Wage stoht.

„Pox tausig, was e Glüs und Glanz!
„'s sin Aexte druf, sie glinze ganz:
„was meinener, wie wüdi ... wo,
„wenn über üs die Aexte cho? —"

Do seit en altes Eicheli,
es chönnt der andre Muetter sy:
„Was fürchsch der so, du Hupfe-Stang?
„i wett, mer lebe doch no lang!

„Mer müeße nummen einig sy:
„do fahre d'Aext verachtig hi:
„mer müentne keini Hebel ge,
„do thüen üs d'Aexten au nit weh!"

Die Liebe.

Mi Herz, und alles um mi her
isch nimmen öd, und nimme leer;
und sust isch mers, se gsund i bi,
gar schwamplig in mi'm Buese gsi.

Wien oft hani die Tube gseh,
wie sie si aschnäbelt hen, und meh:
i han au gseh, wie ordeli
der Rebstock schlicht an d'Ulme hi.

Und wie der Fisch im Wasser spielt,
und si im Wiher tuucht und chüelt;
und wie der Mückli jungi Schaar
um d'Sunne tanze Paar und Paar.

Des hani alles gseh: doch wie?
I blib au chuet vom Chriese-Blüeh;
und was i Schöns und Guets gseh ha,
des sicht mi au bei Dingli a.

Doch ies, se vil i ammer merk,
ies nüd's mit mer en ander Werk:
es chunnt mer öppe in Sinne ni,
und handchenum — isch's anderst gsi.

I weiß e Meidli, so ne Ding
macht mer mi Lebe no se rina,
und was i höre, und wes i sih,
des zeert mi zu mim Meidli hi.

Wenn drussen in dem Buechewald
des Distelzwiglis Liedli schallt:
se denk i mer, und schau und schau,
se lieblig singt mi Meidli au.

Und wenn i d'Vögel neste sih,
se denk i mi zum Meidli hi,
und denk — wenn nur, no mim Bizehr,
au üser Nest scho gmachet wär.

Und wenn e lanaes Rebeschoß
am Ulme-Baum wird fett und groß;
se denk i: 's isch halt nit allei,
und möcht mi Meidli führe hei.

Se, glaub i, het der Adam denkt,
aß Gott ihm het ü Eva gschenkt:
denn ohni Lieb, und ohni Wib
git's uf der Welt kei Zitvertrib.

Die Kornähre.

So ſin mer halt vom Anfang gſi,
ſin's no, und were's blibe;
ſo het's in ſini Gſchrifte ni
der wiſi Ma ſcho gſchribe.

Mer lueae nuf in d'Sunne hi,
wemmer ſcho blinzle müeße;
mer loſſe 's Gräsli Gräsli ſy,
und trete's mit de Füeße.

Und ſiht me ſone Gräsli a,
(mer wen nit lang verleſe)
ſe frog i, wer eis mache cha
vo ſonem zarte Weſe?

E Gräsli — nu, des iſch nit vil —
do iſch e Weize-Chörnli!
Hent Achtig, was i ſage will! —
was wird us ſonem Chörnli? —

Me nimmts, und wirfts in Bode ni,
und loßt de Bode gwehre;
und wenns e Zit isch dinne gſi,
ſe lueget, wie's wird were!

Der Bode nimmt's in ſine Schoos
gar fründli uf; do dinne
lits Chörnli, wie im Muetter-Schoos,
um ſini Nahrig ſ'gwinne.

Z'erſt wird es, wiene Stäubli Mehl,
und ſtockt, wie d'Milch im Scherde;
derno hart, brun, und grüen, und gel,
aß wött's im Bode ſterde.

Jo, hen er gmeint: ſe machts es nit,
es loßt's hübſch ordli bliebe;
es ſuecht rings um, und in der Mitt
vil Faſre von ſi ſ'tribe.

Die ſugen alli nootno
vom Muetter-Chörnli 's Lebe;
und ſin gnueg ſini Würzli do,
die ſi im Bode hebe;

ſe bohrt ſi allwil tiefer ni
des neu gtohrni Pflänzli,
und hebt, wil's nimme dinn mag fy,
ſi Chorf im grüene Kränzli.

Und wenn e Früehlings-Lüftli gohr,
ſe ſtreckt es ſi, und lueget;
und wird e Halm, der ufrecht ſtohr,
und d'Sunne-Wärmi ſuget.

Und dinne ſitzt d'Natur, und ſchafft,
und het gar vili Gſchäfte:
ſie git dem Chörnli guete Saft,
und ſtärkt em ſini Kräfte.

Sie baut em viermol nuf in d'Höh,
und ſtützt de Bau mit Böge;
do bricht der Halm ſcho nimme meh,
und cha ſi recht bewege.

Thaum ſchwankt er liebli her und hi
hoch uf der warmen Erde;
ſe heißt ſine ſcho fruchtber ſy,
und tuſedfältig werde.

Aß wenn die Kron e Wiege wär,
se schlose dinne d'Chindli;
hen sini Hüttli um si her,
zum Schuz für ruuhi Windli.

Se liege sie, und suge still,
Natur, an dine Brüste:
und were stark, und trüche vil,
und chönne si bal rüste

zur schöne Blüeh: des isch die Zit,
wo si enander tribe;
do schwelle d'Krönli söllt wit,
und chönne nimme bibe.

Do ziehn si goldne Röckli a,
und runze si, wie 's Brütli;
doch des zieht d'Würm, und d'Vögel a,
und chleini Weize-Rückli.

Jo chummet numme! — Hen er gmeint?
d'Natur weiß sie z'verschanze;
sie het die Chörnli guet verzäunt
mit Schildren und mit Lanze.

Und was me mit dem Weize thuet,
des wißt er scl: zum Lebe
(Gott ich halt gcae d'Mensche guet)
Der Gott de Weize gebe.

Das Ehepaar.

Jung und ſchön iſch s'Joppis Marte gſi,
aber bös und giftig, miene Drach:
gwüethet het ſie menamol, miene Vieh,
und de Joppi gſchlage trich und trach.

Täglı het ſie gſchimpft mit groß und chlei,
o es iſch eu halt e Grunſe gſi:
Joppi gobt, und loßt ſie hübſch allei,
und verſuuſt de Zorn und d'Noth im Wi.

Z'lobed eiß het ſie ne awaltig aba;
gflu:chet het ſie, lenat em eis ufs Ohr,
ſchlacht em friſch zwo Zähn in Rache na,
und verzunßt em ſini gſtrupti Hoor.

Bluetig, wien er iſch, gobt er ins Bett,
ſchnarchlet eis: do chummt's em weger für,
d'Marte lüg ſcho todt lört ufem Brett,
und me trag ſie nus zur Stubethür.

„ Bisch De wirkli todt?" seit er im Traum,
„ tröste di währli Gott, wenn i tröste bisch;
„ sage chan is nit, i glaubs so chaum,
„ wie se lieb mer iez mi Leben isch!" —

„ Wart du, Ebetier" seit sie, und springt uf,
„ zeige will i, aß i lebig bi!"
Seit's; und schlacht, und hämmret druf und druf,
und schlacht alli vordri Zähn ihm i.

„ Gott verbarm si" seit der armi Ma,
und cha fast nit auf de Füeße stoh;
„ wenn i nitmol fröhlig traume cha,
„ wie wird's iez mer erst dym Wache goh?"

Heu-Lied.

Wenns chüeli Morge-Lüftli gaht,
se gähn mer ächo zur Wiese hi;
und jede Spitz am Gräsli ſtaht
im Thau, und d'Sunne glitzret dri:
Juchhey!
Do meye mer Bluemen und Heu!

Die Lerch ſtigt uf, und ſinat ihr Lied,
und s'Blättli trillert au im Klee;
und s'Stelzli hüpferlet am Ried,
ſi Schwänzli rüchet nimmi meh:
Juchhey!
Do meye mer Bluemen und Heu!

Und macht ús bal d'Frau Sunne warm;
ſe chumme d'Meitli zuen ús rus,
ſie henke d'Ermel uf den Arm,
und hen im Bruſtlatz ihre Struß;
Juchhey!
Do meye mer Blumen und Heu!

Me schafft, aß eim der suuri Schweiß
vom Gsicht und Buckel abe rennt;
und wemme trinkt, wird's doppelt heiß,
und trinkt me nit; se brennts, und brennt:
Juchhey!
Do lige mer z'semmen ins Heu!

Druf ladt me 'sHeu im Obedalant,
aß Waae, d'Ar, und d'Leitre knackt;
e Meidli wird im Bluemekranz
demitten uf de Waae packt:
Juchhey!
Do gauscht sie ü droben im Heu!

Bom Schmus wird trunken und wird glacht:
d'Spielmanne dudle lieblig uf:
me tanzet, aß der Bode kracht,
und springt und juchzget druf und druf:
Juchhey!
Do schlofe mer trümmlig im Heu!

Tiſch-Lied.

Du auete Gott im Himmel obe,
mer chönne di nit gnueſam lobe
für allis, was den an ús thueſch:
De gibſch ús Trank, de gibſch ús Brod,
und hilfſch ús us ſe menger Noth:
de beſch nüt z'thue, aß Gnade z'ſpende,
de theilſch ſie us mit volle Hände.

De rüefſch di göttlig Wort: Es werde!
und allis grüent uf diner Erde,
und allis iſch vo Sege voll:
der Weize chummt; es blüeht der Klee,
im Feld iſch kei leer Plätzli meh,
und alles webt und lebt uf Driſte,
im Waſſer, und hoch in de Lüfte.

Es sammlen allt Erde-Völker,
der Pferd- und an der Rennthier-Melker,
am chalte Nord, vom Is bideckt:
der Bretlaum in de Wilde schreckt,
der Hyrta hyn üs süeßt und fließt;
der Schnatter sammlet sini Halme,
der Wilde flicht die weicht Palme.

Es lueat dem veae Mensche-Gwimmel
der Mensche-Vater uz vom Himmel,
vom Ufgang bis zum Niedergang,
und lächelt fründli uf sie hi,
und heißt sie sind und glückli sy:
und freut si, wenn sie in Gidanke
und Werke für de Sege danke.

Mer wöllen au hyn üsrem Spise
tagtägli dine Name prise,
und dankbar für de Sege sy:
e Vater kisch, wie's keine ait,
de theilsch üs all Güeter mit,
de hörsch nit uf mit dinem Segne,
und losch uf Gueti und Schlimmi regne.

Nu, Brüder, gent au mit Erbarme
und Freuden eui Hand den Arme,
ſie möge heiße, wie ſie wen;
e Menſch iſch Menſch, ſe heißt s'Gibotb,
de in des Taſſe Moiſis ſtoht:
mer ſin (nit meh, und au nit minder)
zo alli üſres Vaters Chinder:

Die Liebe.

Wo weiht der Liebi schöne Geist?
Er weiht in Bluem und Baum
im witen Erdalls-Raum;
er weiht, wo d'Ebnospe si verstaltet,
und wo die Bluemli si entfaltet.

Wo weiht der Liebi schöne Geist?
Er weiht im Oded-Glanz,
er weiht im Sterne-Kranz,
und wo die Meye-Chäfer schnurre,
und wo die süeßen Immli surre.

Wo weiht der Liebi schöne Geist?
Er weiht by Freud und Schmerz,
und in mi'r Muetter Herz;
er weiht by junge Nachtigalle,
wenn lieblig ihre Gsänz erschalle.

Wo weiht der Liebi ſchäne Geiſt?
Im Waſſer, Füür und Luft,
und in dem Morge-Duft;
er weiht, wo ſi e Lebe reget,
und wo ſi nur e Herz biweget.

Der Vater an seinen Sohn.

Nur Eis no, Hans Jörg, öb de gohsch!
Merk uf, und mach, aß mi verstohsch!
Lehr fißig, wie me Guets thue mueß;
und wenn de's gernet hesch — se thues!

Hans und Margrethe.

Hanns.

Hesch in der Chilch gseh, Margareth,
wie d'Fürſtene hüt glitzret het?
ſie het e Huet vo Silber gha,
mit menge wiiſe Steine dra.

Margarethe.

Was wötti nit? — i ha no meh —
nit dete — aber lange gseh.

Hanns.

Und was ſie gſtellt hen uf de Tiſch?
Paſtete, Bretis, Hüenli, Fiſch,
und trunke lisli nootno?
es wäſſert mer no s'Muul derno.

Margarethe.

Jo freyli; doch ſe gfallt's mer nit:
ſie eſſen ohni Appetit.

Hanns.

Und uſem groſſe Saal bym Tanz
heſch aſeh de helle Gliz und Glanz?
I ha der blinſelet, wiene Chind,
und ha ſchier glaubt, me mach mi blind.

Margarethe.

I ha's wohl aſeh; i tanz nit mit:
ſie raſe ſo, und tanze nit.

Hanns.

Und wo ſie ſchlofe, heſch de Glaß
au aſeh vo Siden und Damaſt?
Die Bettr ſin der nit vo Zwilch;
Eſin Trodle dra, wie in der Chilch.

Margarethe.

He jo; i ha ſie klunke aſeh;
in ſonem Bett do wär mer weh:
ſie chüſe nit, und liebe nit, wie mir,
drum chumme's mer au ſe chalt und närriſch für.

Die Hoffnung.

Wisch sölli lang, se het sie d'Freud
ins Feld uf grüne Wase glehnt,
und müed vom Springen ani gleit,
und si e weng ans Ruehe gwöhnt.

Do chummt der Chummer nootno,
und schlicht si sölli noh zu ihr,
und redtre nätzmis so und so
dur Schmeichl. schöni Sache für.

Und wie's de Meitlenen oft aoht,
der Chummer schläfert s'Meidli i:
und öb die Stund uf Zwölfi stoht,
se'n isch die Freud e Jungfer gli.

Und s'Pfingsten, öbs e Jahr isch, lit
die Jungfre Freud im Chindlis-Bett, —
und sagemer, und rothet nit,
was öbbe d'Freud scho Junais het:

E Meidli bet sie: und do seit
der Chummer heimli: „s'isch mi Chind,
„ und Hoffnig heiße.“ — do lacht die Freud,
nnd git em e volli Brüstli gschwind.

Das Schönſte.

Hesch nie e wiblich Güchtli gseh,
das heimli gſtuunt und aweinet het;
se hesch de no nüt ſchönes aseh,
i möcht der zeige, was i wött.

Hesch nie e wiblich Güchtli aseh,
us dem die Freud recht liebli blizt;
se hesch de no nüt Schönes gseh,
und d'Lurge het di nit vil gnützt!

Kleidung nach der Mode.

„ Pox welti! was hen ihr e Gſchrey,
„ ihr Meidli in de Chammre dinn!"
So ſeit der Aetti, goht verbey,
und lucat, wo ſini Meidli ſin.

Was ſihd er? „ Schämich di du denn nit"
ſeit er zur Marthe, „ ſöhſch nit do,
„ aß wärſch de chaum den erſte Schritt
„ us Adems Ripp in Garte cho!"

Chaum hat ers gſeit: ſe loße ſie
no luutren und no ſtärkre Schrey:
der Aetti ſeit: „ nur ſtille gſi!"
de Meidlene iſch's einerley.

Der Aetti zankt und ſeit: „ Ihr müent
„ mer ſage, was er z'ättre hent,
„ und was er mit de Kleidre thüent,
„ aß ihr ſie nimmen anzieh wennt!"

Do nimmt die Marthe d'Kleider um,
und seit: „ mer hen halt dorum glacht,
„ mer hen us ús, und um ús rum
„ e Dam us große Städte gmacht.

„ Hüt chumm i in e Lädli ni,
„ und ha für's Schloß Pumadi gno:
„ und bi chaum recht im Lädli gsi,
„ sen tich e junges Fräuli cho.

„ Mardam " so het es zunre gseit:
„ i möcht acrn no der Modi so,
„ se wie men in Paris si treit,
„ se roll, se fin, se wunderli.

Mardam seit: „ des tich gschwinder gscheh,
„ aß sie nur meint; nur d'Chappe na!
des Fräuli thuets: „ und was no meh?
„ der Rock mueß weg, se gschwind sie cha! "

Jez mueß sie d'Säck au falle lo! "
es thuets. „ Jez zieh sie s Halstuch us! "
Es folgt im Hui: „ iez stoht sie do
„ scho halber putzt; de Schoppe rus.

„ und d'Ermel weg, und d'Schlurpen a! "
des Fräule machts au grad e so,
und luegt die Mardam fründlig a, —
„ Jes cha ße no der Mode goh! "

„ Was hemmer nit für Auge gmacht
„ im Lade dört? — Mer springe hei,
„ und hens probiert, und ödde glacht —
„ do hen er ghört des luuti Gschrey! "

Die Hoffnung.

I han e mol e Liedli gseh,
wo's gsi isch, weiß i nimme meh:
s'het Wunder schöni Sache gseit,
und eim's recht noh an Buese gleit.

I dänn mi druf, und d'isch mer si
aß fall mer no s'erst Gsetzli i.
„ Die Hoffnig" heißt's, „ isch üser Glück,
„ und tribt vam üs vil Chummer z'rück.

S'isch wohr, i loß mers gar nit neh;
es mag üs no sen übel gscheh,
se denkt men imme, s'wird vergoh,
und morge villicht anders cho.

Und wenns am Morge no so isch,
und du no gar nit besser bisch —
se denksch: morn isch so none Tag,
der weger allis ändre mag.

Der Chrank sei meint selte recht,
er sexa sikə ve ium Strehe sälsicht:
er hoft und nie nimmt d'Hoffnig ab,
er hoft und hoft bis an ſ Grab.

Und so ischs recht und so aokts a,
se wills der liebi Herrgott ha:
der Mensch muß hoffe druf und druf,
die Hoffnig zieht in Himmel nuf.

Der fröhliche Hanns.

Wer fißig isch, und wacker schafft,
In dem iſt Seel und Lib in Kraft:
wer müeßig isch, der treit ſi Loh,
dur Sünd und Laſter gwiß devo.

Des Fröhligy lit nit im Geld,
ſuſt wäre d Heren alli froh:
i bi nit rich, und in der Welt
freu, mein i, niemed ſi e ſo.

Mi Aetti, no dank i derür,
het allwil gſeit: „Hans, lueg der für,
„und ſchaff au brav!“ und do bin i
der erſt im Feld und Acker gſi.

Im Stall und Feld, do wird me ſtark,
in d Knoche chummt au Saft und Mark:
i bin e Eberli, und ha Muet,
und ſüh so us, wie Milch und Bluet.

Es schlooft im Dorf oft allis no,
se stoht der flißig Hans scho do;
ich munter und schaft glii gern,
und grieft mit Lust de Morgestern.

Drum bini au ne ganze Ma;
der Antima lueat mi fründli a;
i gilt e Baze mit und breit,
se hemmer d'Lüt erst hüt no gseit.

Drum bini gsund, und in mir Bruſt
ich au mi Gwüſe recht und fust:
i tuuschte mit kem riche Ma,
der nit, mieni, ſi freue cha!

An die Freude.

Mer ſchint, de chumſch von obe ra,
du ſchöni Freud: de heſch e Bäckli a
vo Gold; und in den Auge ſitzt e Gluet,
die dur und dur s'Herz wärme thuet:
mer cha nit ſage, wie 's eim iſch,
wenn du eim in der Nähi biſch.

Chor.

Mer cha nit ſage, wie 's eim iſch,
wenn du eim in der Nähi biſch.

Wo du biſch, cha kei Hader ſy,
me ſchließt e ganzi Welt im Buese ni;
und het men au e Groll im Buese gha,
ſe liebt me doch de böſe Ma:
me freut ſi halt; wo Freude ſin,
do chert au i ne guete Sinn.

Chor.

Me freut ſi; und wo Freude ſin,
do chert au i ne guete Sinn.

Aer Gichöpfli ich in der Natur,
des ſi nit freut: ſie finde ieds Spur,
wo Freude ſin; und au der ärmſti Ma
het anig e quetes Stündli gha:
der liebi Gott, der 's Würmli nährt,
het iedem au ſi Freudli bichert.

Chor.

Der liebi Gott, der 's Würmli nährt,
het iedem au ſi Freudli bichert.

In alle Pflänzli lit ſcho d'Freud:
Gaum het me 's Sömli in de Bode gleit:
ſe treibt es d'Freud bym erſte Sunne-Schi
ſcho rus, und heißt's e Blüemli ſy:
lueg obdi zue de Stern' in d'Höh,
dört wirſch de d'Freud au funkle ſeh.

Chor.

Lueg obdi zue de Stern' in d'Höh,
dört wirſch de d'Freud au funkle ſeh.

Im Lide sel lucasch du ús zue,
und lächlesch ús by üsre Thräne zue:
und zeigsch ús, wone Todte-Gräbli stoht,
e Meali dra, des obsi gokt:
für ús dört glitzret tene Stern,
se seit ús d'Freud — mer lide gern.

Chor.

Und lide mer mit Mueth und gern;
se glitzret dört für ús de Stern.

O wer si freut, mueß güetig sy;
d'Freud loßt kei Zorn ins frohi Herzli ni;
mit Freude sieht me sine Brueder a,
vergit em d'Schuld, se gschwind me cha:
e freudig Herz isch zart und guet,
und wird au sine Fiinde guet.

Chor.

S freudig Herz mit frohem Mueth,
des wird au sine Fiinde guet.

Abend-Lied.

Dört ſtoht der ſchöni helli Mo,
dört funkle d'aoldni Sternli ſcho;
der Wald iſch ſchwarz, und ſchwigt,
und us de Matt: ſtigt
e wiße Nebel uf.

Alein iſch es doch iez um mi rum
ſe heimli ſtill, ſe leer und ſtumm!
kei chleines Immli ſummt,
kei Mare-Chäfer brummt;
au d'Grille ſinze nit.

's iſch Nacht; und wird bal Morze ſy:
wer weiß, ob i no lebig bi,
wenn d'Sunne mitem Liecht
dur d'Nacht und Nebel bricht?
Vilicht bin i ſcho tote!

Drum mach i mer ieʒ d Irte ſcho;
ſuſt möcht's nit guet um d'Rechnig ſtoh:
O liebe Gott und Her,
lueg uf die Thräne her,
und ſtraf de Sünder nit!

Zufriedenheit.

Verais, was der am Herze lit,
und murr nier, und biklag di nit;
s isch uf der ganze Welt kei Ma,
der, was er wünscht, au habe cha.
Und willsch de no nit z'friede sy;
se strofsch den und betrüegsch nur di;
dur's Briegge wirds nit besser goh —:
drum, meine, loß mit Briegge noh.

Wenn mir nur allwil truurig sin;
se meint ſi täglig üse Vin;
e stetz Gram, e stette Schmerz
verdüsteret jedes Menſche Hert.
Und wenn e Freude-Blüemli blüeht,
se weit i, aß mr's übersieht,
und neben anem dure goht,
wenn 's Aug stets volle Thräne stoht.

Me chennt oft nit die wahri Luſt:
ſie wohnt in jedes Menſche Bruſt;
wer ſueche will, der findet ſie
awiß ohne Chöſten, ohni Müeh:
des, was de heſch, des ſeng der vil,
und aller diner Wünſche Zil;
und was nit heſch, des wünſch der nit,
ſe heſch de gwißli, was de witt!

Wie man vergnügt iſt.

I bi vergnüegt, ſe ſeit mi Herz,
und ſeit es aller Welt:
i lieb die Luſt, i lieb de Scherz,
ſie choſte mi kei Geld;
drum neidi gwiß kei große Ma,
der d'Freud nur thüer habe cha.

Und wenn i chönnt e Chünig ſy,
i gäb mi Hus nit her,
in dem i wiene Chünig bi,
mi Knecht ſel, und mi Her;
was hani vome Hufe Geld?
mer wachst mi Gold dört uſem Feld.

Vergnüegli ſy, des iſch mi Sach!
was nutzt mer ander Ding?
und d'Früchte, dieni ſelber mach,
die wachſe mer ſe ring:
e Stückli Fleiſch, e Gläsli Wi —
was wört im Türk ſi Tafel ſy?

Und hätt i au vil Ueberfluß,
wer seit, wie lang es wehrt?
me treit mi doch eist us em Hus:
und bin i do nit g'ehrt;
se nunt mer by dem letzte Schritt
der gröste Säckel Thaler nitt.

Recht thue, und redli sy, und guet,
tisch meh, aß Gold und Ehr;
do het men allwil frohe Mueth,
und Freuden um ü her,
do tisch me brav, und mit ü eis,
und scheut kei Gichörf, und förchtet keis.

Hirten-Lied an der Krippe.

Schlof wohl, du Himmels-Chnäbli du,
schlof wohl, du süeßes Chind!
Di waale d'Engeli zur Ruch
mit ihres Odems Wind.
Mir armi Hirte stöhn au do,
und singe 's Engel-Liedli no;
o schlof,
du Himmels-Chnäbli, schlof!

Di Muetter het mit ihrem Blick
di lisli zue adeckt;
und Josef hält de Gbucher zrück,
aß er di nit verweckt.
Nu d'Schäfli göhn mit lisem Schritt,
und mure nit, und blöcke nit;
o schlof,
du Himmels-Chnäbli, schlof!

Bal wirsch de groß, do fließt di Bluet
dört vom Calvari rab;
an's Krüz schlocht di der Mensche Wueth;
do leit me di in's Grab.
Bhalt numme dini Auge zue,
mer gunne der die süeßi Ruch;
o schlof,
du Himmels-Chnäbli, schlof!

Se schlofft au in der Muetter-Schoß
no menges Chindli i;
und wird des armi Chindli groß,
se wirds au quälet sy.
O Jesulei, dur dini Huld
hilf alle trage mit Geduld:
O schlof,
u Himmels-Chnäbli schlof!

Keine Fabel.

Eist findt e fetti fetti Mus
e schöni, frischi, welschi Nuß,
und spitt si fröhlig in si ni.
Do chummt e lichtes Wiseli,
und frißt des fetti Müseli.
Do chummt e Fuchs vor hinterm Struch,
und steckt des Wisli in si Buch;
druf springt e Wolf zum Wäldli us,
und frißt des Wiesel, d'Mus, und d'Nuß.

Jez isch mi Eschichtli us: was lachener?
se machts jo hut no menge große Her!

Der Besuch am Abend.

Der Sternli Schaar am Himmel blinkt;
mi Meidli mir am Lade winkt:
ach, Meidli, lueg, i chumm!

Der Mo mir lichtet ufem Weg
dur Stock und Stei und hocht Steg
zue diner chleine Hütt.

Streck dini Aermli no mer us,
und zieh mi zue der ni ins Hus,
es isch mer sölli chalt.

Lösch us des Liechtlis helle Schin,
de hesch e Liecht im Aeugli dinn,
es macht mi oft schier blind.

Pfui! wir nit roth; i halt uf Ehr,
und Urechts nit vo dir bigehr;
di Uschuld isch mer lieb.

Chaum aobts e halbis Jährli no,
se ſin mer io ne Päärli ſcho,
und were glückli ſo.

Und ſin au dryßig Monet rum,
se lauft villicht e Büebli rum:
iez, Meidli, wir nu roth!

Goliath und David,
nach Claudius.

Uf Goliath het e wilde Mueth
und ſchlimmi Sitte gha:
er treit vil Treſſen uem Huet,
und groſſi Klunkre dra:
ſi Rock iſch aliäria, wie de Mo,
me ſieht e zo ro wuitem ſcho.

Si Schwuer iſch ſchier Ele lang,
es iſch e Furcht und Gruus,
es wird krom erſte Blick eim bang:
er ſieht, wie d'Tuifel, us.
Si Schwert iſch aß, me glaubt mers chaum,
ſe groß ſchier, aß e Weberbaum.

Er hät en Knoche, wie ne Roß,
e breiti, frechi Stirn;
e Muul, wie 's Schüre-Thor, se groß,
und nur e bitzli Hirn:
er fahrt eim so in d'Ribbe ni,
me meint, me müeß des Tufels sy.

Se chummt er alli Morge her,
und seit üs all: Spott.
„Wer isch der Ma, mer sag mer, wer,
„der 's mit mer wage wott?
„Er chumm nur gli, der Lumpehund,
„i haue z'semmen uf de Grund!"

Do chummt in finem Schäferrock
e Jüngling fin und chlei;
er het nit by si, aß e Stock,
e Schleudren, und e Stei,
und seit: „De hesch vil Stolz und Wehr,
„i chumm im Name Gottis her."

Er ſeits; und wirft em ſine Stei
demitten uf ſi Stirn;
do leit der groſſi Limmel ei,
verſpritzt ſi kluetig Hirn.
Und David haut in aueter Ruch
de Chopf ihm au no ab dezue.

Bou nit uf dine Treſſe-Huet,
nit uf de Kluufer dra;
e groſſes Muul es au nit thuet,
des lern vom lange Ma;
vom Chleine lern: in Gfohr und Noth
ſtoht Niemed by, aß üſer Gott:

Mein Troſt.

Zum Ualück bin i gwiß nit do,
ſel weiß i: Gott hets nämme gfeit:
er härt mi ſuſt nit were lo,
ſi guetis Herz iſch witt und breit.

Schau um di, liebi Seel und lueg:
's ſin Chöchſti groß und chlei bis gnue;
uf üſre Welt: und allen rich
vo Gott gedeckt e guete Tiſch.

Und ſeyg der Chäfer no ſe chlei,
e Thier ſe groß — 's iſch einerley:
lueg in die ganzi Schöpfig hi,
's mueß jedis Thierli glückli ſy.

I bin e Menſch mit Lib und Seel:
me ſag mer nämmes, was me will,
ſe bin i doch, by miner Ehr,
no ſe viel werth, aß Wölf und Füchs:

Nei, weger, nei — mi Gott und Her
halt meh uf sini hochi Ehr:
er macht kei Gschöpf, und loßt's derno
se gänzli zum Verderbe cho.

I denk halt, wemmer's übel gaht,
Gott sihts so, wienes um mi staht:
und setzt mer d'Noth gar völli zue;
se seit er sel: „Jez isch es gnue:"

S' isch wohr, oft thuet mers völli weh,
i mein schier gar, i chönn nit meh:
doch sihnt nur zum Himmel nuf;
se hört au 's ärgsti Liden uf.

Probiers e mol, mi liebe Frund,
und wenn di Herz recht völli grint;
se rüef de himmlisch Vater a,
der üs allen recht helfe cha;

's wird beßer sy: si fründlig Herz
heilt öppe manchi Noth und Schmerz;
und chummts nit uf de Stuzf scho guet,
se blib nur feßt in dinem Muet.

Und sotts au none Jährli geh,
und meh — was isch es denn derno?
es chunnt der anig e bessri Zit —
vom Grab in d'Heimeth isch's nit wit.

Dört ennet, liebe Freund, mi freut's,
vertrau nur fest, der Herr Gott setts —
dört ennen isch nur Lust und Freud,
und nieme meh kei Herzeleid.

Und wies dört hüt isch, isch es Morn;
dört blüeht en ewig Weine-Chorn;
dört wird es ewig Ehrbis sy —
i freu mi recht us Himmel hi.

Und wemmer do recht chlitte ben,
se bemmer dört au, was mer wen:
dört froq i nur mi Herz, was will?
und finds uf jedem Schritt und Tritt.

Und sott alen hüt am Obed no
ne früehi Noth und Chummer cho —
se tüeq i jede Chummer gern,
und lueq nur in den Obed-Stern.

Und freu mi, of alli Morgen tich,
und ſag mir: „wenn de chrüßli bikh;
„ſe wird di Krüz au wieder goh,
„dört obe glitzre d'Sternli ſcho!"

Zufriedenheit.

I ha ſtetts aha, was i bieche:
und bi ſtetts zläckli gü:
was hätti, wenn i Chünig wär?
i möcht nit Chünig ſy.

Der Chünig runslet oft ſi Stirn,
und balget oft und ſchmält,
wenn's ſine Räthen oft am Hirn,
und oft am Herze fehlt.

Er ißt nit mih, und trinkt nit meh,
aß üſer eines thuet:
und iſt, wem rechte Lirchtli bieh,
fast nie mit reinem Muet.

Was in ſim Ländli Böſes aſchieht,
des chummt em ſchwer uf's Hirz:
und wenn er d'Lüt unzläckli ſieht,
ſe macht's em numme Schmerz.

Und hat er eichaßt de ganze Tag,
und isch er no se grecht:
se krittlet doch, wer krittle mag —
si Dank isch weger schlecht.

Nei, nei, e Chron glänzt nur zum Schi;
's isch gar nitt Schleckrigs dra;
i möcht halt doch kei Chünig sy,
i blib e Buuers-Ma.

Der Vater an seinen Sohn.

Blib treu und redli ieder Zit,
bis an di chü les Grab,
und wich au um kei Spanne wit
vo Gottis Gbeten ab:
se wirsch de nie dim Lebe nus
im herre Friede ach:
se chasch o ohni Furcht und Gruus
dem Tod entgege goh.

Do wird der d'Sichel und der Pflueg
in dine Hände licht,
do blibsch de g'sund vom Wasserflueg,
wenn's dir am We gbricht.
Dem böse Ma wird alls schwer,
er thue au, was er tüe:
der Tüfel tribt en di und her,
und loht em gar kei Ruch.

Der ichöni Früehlig gfallt em nit,
und au kei Weizefeld,
er lächt und bschißt by jedem Schritt,
und wünscht ſi nit, aß Geld.
Des Laub am Baum, der Wind im Wald
blost ihm nur Schrecke zue;
und macht der Tod ſi Lebe chalt,
ſe att em 's Grab kei Ruch.

Do mueß er in der Gſpenſter-Stund
us ſinem Grübli choh,
und oft aß ſchwarze Ebette-Hund
vor ſiner Husthür goh.
Göhn s'Nacht, die Chunkle in der Hand,
die Nochbers-Wyber bei;
ſe ſtoht der Budel an der Wand,
und bilzt, und loßt e Schreey.

Und jedi Chunkle-Stube aoht
mit Schrecken us em Hus,
und meint, wo nur e Budel stoht,
er ſpei au Füüer us.
Me chieht am Tag vor ſinem Grab,
und ſeit em: „Höllebrand"
und s'Nacht do loßt me d'Rägel ab,
und peter allerhand.

Bhal ghört men e, aß J äterma
ne fines Nochbers Flur;
dört müst er d'Aere ruf und na
mit siner rüüre Schnur.
Oft brennt er, wie ne Schober Stroh,
by eitrm schwarze Stier,
und rßurat, und brennt no lichterloh
bis an de Morge schier.

Der Amtma, der die Buure schund
und menai Hirsche schoß,
trabt z'Nacht mit sinem schwarze Hund
im Wald us rothem Roß.
Oft aoht er au am Brüael-Stock
as wilder Brummbär um;
und meckret oft as Zigebock
im ganze Dörfli rum.

Der Meßmer schlicht si us em Wald
ins Dorf mit Säckle ni,
und stoht, aß schwarzi Schreckgstalt,
bym Fäßli Chalche Wi.
Druf aoht er mit me wüeste Gschrey
um d'Chilche rum und bellt,
und zählt dert an der Sakristey
des Bicht- und Opfer-Geld.

Der Junker, der vom Spiel und Tanz
die Waise plündret her,
kutschiert vom dunkle Sterne-Glanz,
und schint, wie Speck, se fett.
Im blaue Schwebel-Flamme-Rock
fahrt er zum Schlößli uus;
ei Tuifel sitzt dr'n ihm am Bock,
zwey Tuifel hinte druf.

Blib treu und redli jeder Zit
bis an di chüele Grab,
und wich au nur kei Spanne wit
vo Gottis Wegen ab.
Do lueit men uf di Gräbli hi,
und weint e Thränli druf,
und schöner Blueme schönis Blüeth
sproßt us de Thränen uf!

Klage-Lied.

Des aanti Dorf versammelt si
zum frohe Chilbi-Reihe:
es freut si alles; aber mi
cha weger nitt meh freue.

I ha mi Gretli nimme meh,
und cha's halt nit vergesse;
es het kei Fürst, kei Chünig se
se öbbis schöns bisesse.

Er het Bäckli gha se voll und rund,
und glätter no, aß Pfirsche,
e blaues Aug, e Farb se gsund,
aß frischi rothi Chirsche.

Wie bin i chürzlt no se froh
um d'Linden umi gsprunge,
und ha dört z'Nacht um zwölfi no
mi Lied dym Gretli gsunge!

Do nimmt es mer de Huet und windt
e Bändel drus ganz sachti,
und leit e bi gar sölli gschwind,
wieni de Cherus machti.

E grüene Bändel isch es gsi:
er het si gschwind verbliche.
E Krankhet wirft mi Gretli hi,
i bi nit vonnem gwiche.

Deb's gstorben isch, nimmts mini Hand,
und will si lisli chüsse;
und seit mer: „bhalt am Huet mi Band,
„wenn mer iez scheide müesse!"

Do han i's no; es blibt au drus:
„und sött i au bal sterbe,
„se lön mer 's Bändli numme drus"
sag i zu minen Erbe:

„und lege mer's in's Gräbli ni,
„es soll mer d'Sterne ziere,
„und eis zu minem Gretli hi
„bym große Grichtstag füehre."

Jez aana i oft zum Chilchhof nus,
und ſes mi uf de Wäſe
zu's Grethi's vatem Hetter-Hus
und ſeh de Bärle graſe:

Und ſeh wie's Gras in Scherbe ni,
und ferig es alli Morge,
und ſeh die Bleeme Bluemе ſy,
will nur für 's Gräſli ſorge.

Und endli wird mi Stündli cho,
do ſühn i 's Grethi wieder;
do lauf i em no neuem no,
und ſing em Jubel-Lieder.

Der Herbſtmorgen.

Trüeb iſch die chüeli Morge-Luft,
wuß iſch im aanze Feld der Duft;
Uleich lueget us ſinem Wolke-Hus
des Morge-Roth zum Fenſter nus.
Kei Lämmli hupft uf d'Wieſe na,
der Wind rüft wild us üſerem Wald;
kei Lerchli ſtimmt ſi Liedli a,
es iſch dem Vögeli ſcho z'chalt.

Kei ſtündli Liecht molt d'Wülchli roth,
kei goldne Streif molt ihre Saum;
ſcho bald verbleichter Purper ſtoht
im Nebel dört, me ſieht e chaum.
Wo ſuſt die Blüemli blühet hen,
rumſcht nei der Wind im dürre Laub;
und wemmer no eis ſueche wen,
ſe finde mer's im Blueme-Staub.

So gohd mer's au: mi Lebe stohd
in dunkler Wulche trüeber Nacht,
und all mi langes Streve gohd
zum Grab, das mer die Zit bal macht.
E Theil het mer der Nid scho gno;
en ander Theil mi eige Herz:
und was no über mi wird cho —
isch wäärli nüt, as Noth und Schmerz.

Wa, lich es au? Der Lebes-Saft
wird täali chälter, und stirbt ab;
und mini Lust, und mini Kraft
bireite langsam sel ihr Grab.
Wenn alles wicht, und vommer gohd,
se blibt mer doch die Tuzed no;
und wenn 's Gras uf mi'm Grübli stohd,
se leb i doch im Himmel no.

Der Sünde Sklav bin i nie ass,
i bin allei der Tuzed treu;
sie macht mi, wenn i truurig bi,
vo jedem böse Chummer frey.
Und chämpf i eist mit dir, o Tod,
se schint mer us der Heimeth her
e neues, liechtigs Morgeroth,
und zieht mi nuf in's Sterne-Heer!

Liebe und Freundschaft.

Die Liebi schint e liebligs Bild,
me sitzt's im Dich, und 's afallt:
me lueat im nus, und stürzt si wild
dem Bildli no, und sollt.
Wil's Wasser keini Welle het,
se glaubt me, 's Bildli seyg so nett,
und dunken isch der Tod.

Die Freundschaft isch e liebligs Bild,
me sitzt im Dich, es lacht:
je meh me luegt, je meh schint's mild;
es isch zum Liebe gmacht.
Und wennt chemt, se liebt me's meh,
und cha si nit satt anem seh,
me schöpft, und wird erquickt.

Die Liebi ſchafft zum Paradis
e wüeſti Gegni um;
ſie thuet ſe ſchön, und zuckerſüeß,
und chert eim 's Hertzli rum.
Chaum ſchlupft ſie eim in Bueſe ni,
ſe meint me, 's mueß verbrote ſy,
es iſch, wie Höllebrand.

Die Fründſchaft het e chüelis Dach,
es ſchützt vor aller Gluet,
me weiß dinn vo keim Unemach,
me chüelt ſi dinn, und rueht.
Und laufe d'Thräne d'Backe na;
ſe cha me Troſt by'r Fründſchaft ha,
ſie heilt eim d'Wunde zu.

Der Todtengräber.

Todtegräber! Finſtre Ma,
chummt di nie kei Schuder a?
Chaſchte chalt im Fuule niehle,
und mit fuule Knoche ſpiele:
Di Gidiet ich Nacht und Gruus,
liebſch e ſchrecklli Handberch us.

„Bliſch de ſel dir fürchterli,
„do hoſch recht, de fürchteſch mi:
„Menſche pflanz i in de Garte,
„und muess mini Pflanze warte;
„mi Gſtrüch iſch Menſchelaub,
„und mi Erde Menſchestaub.“

Hät's nit Bei vo dinem Bek?
Loich de nit au einerley?
Andri Händ und Spade harre,
eis au di do abi s'scharre;
und de gradsch am eigne Grab
mit se chaltem Bluet do nab?

„Chumme wiri au do hi,
„und e sunle Lichnem sy:
„luca dört jeni dürri Knoche,
„meinsch, me wer mers anderst koche?
„häli luca i sie drum a,
„aß i bal so were cha.

Was e Mensch mit siner Kraft,
mit si'm ganze Wese schafft,
sini Freude, sini Schmerze,
und si Liden, und si Scherze,
alles machsch de still und stumm,
alles chert di Spaden um.

„Richthum, Ehr, und Ordes-Band
„isch nur Rauch in miner Hand;
„nummen edli, schöni Thate
„blibe «ichont vo minem Spade;
„d'Tuged rhuet em Widerſtand,
„und goht mit in's andri Land.

Alli Freud verſchlingt di Grab
in ſi finſter Löchli nab:
d'Bräutli briegge, d'Wibli hüle,
ſehn ſie di mit Todte ſpiele;
du blibſch in di'r chalte Ruch,
und wirfiſch ihri Gräbli zue.

„Und doch iſch's do dunte guet,
„wo me ſchloft und lieblig rucht;
„do im Löchli cha me 's Lide,
„und des Lebes Noth vermide.
„Loß ſie ſchlofe, weck ſie nit,
„des iſch, was i für ſie bitt.

Alles strebt zur Sunne nuf,
alles stoht im Früehlig uf;
alles suecht si nuf zu hebe,
alles cheint zum neue Lebe:
nur was dini Schufle deckt,
het no Niemed wieder gweckt.

„Mini Pflanze chumme nit,
„öbs nit ander Wetter ait;
„sie hen no kei Lebe gwunne
„by dem chalte Schi der Sunne:
„wird sie nimmen untergoh,
„were sie z'mol uferstoh.

Das Lied vom armen Manne.

En alten, alten, matte Ma,
der weger chaum meh krieche cha,
wogt unter schwerem Süfzge si
kur Sand dört uf de Felse hi.

Er chücht und schwitzt, es isch e Gruus,
me meint, iez blib der Odem us:
jo, jo, es will fast numme goh,
und alli Gsezli blibt er stoh.

Er sezt si hi vom Obedroth,
und ißt e Ränftli trucke Brod:
und luegt — es fehlt em weger vil,
er isch no lang nit a si'm Zil.

Do lacht der Obedstern ihm zue:
„de hesch quet lache, Sternli, du"
seit üser alte, matte Ma,
„lach numme, lach mi fründli a:

„i lachte wezer au gern mit:
„doch lueg, mi schwere, matte Tritt
„will nimme furt; es rauscht mer schier —
„i wott, i wott, i wär do dir!"

Und wien er's seit, se chummt e Glanz
vom Oberstärn: es treit e Kranz
e schönen Stärn zuenem hi,
und seit: „de bisch se chrüzli gsi:

„drum chumm i zue der no se spot,
„und lueg, öbs no nit besser goht:
„i ha die Thräne gseh und zählt,
„und ha di Stündli uferwählt:

„Chumm mit mer; lueg, dört oben isch
„e besser Land; dört obe bisch
„vo jedem Lide frank und frey,
„dört wird di Lebe wieder neu!"

Chaum het des Wort der Engel gseit;
se nimmt er sine Ma, und treit
en hurtelicht mit sr dero,
und git em dört e schöne Loh.

O lueg, o lueg, dört isch der Ma,
aß me ne fast nit chenne cha:
er isch von üs scho sölli fern,
und luegt uf üs im Obedstern:

Ein Lied für Bauern.

Im Afang isch's gar ſölli leer
und ſüer uf der Erde aſi:
und ſört's was weren, und was ſo,
ſe müeſt es cho wo anderſt her.

Chor.

S' iſch cho! 's iſch cho vom Himmel ra,
mer müent e quete Vater ha!

So iſch es cho vom Afang ſcho,
aß Gott die Erde amachet het;
er machts gar fin und ſölli nett,
und machts bis dieſe Tag no ſo.

Chor.

S' iſch cho! 's iſch cho vom Himmel ra,
mer müent e quete Vater ha!

Mer vluege flißig üser Land,
mer lege guete Some ni,
und wünsche Gottis Sege dri,
denn 's Wachse stoht in üner Hand.

Chor.

E' wird cho! 's wird cho vom Himmel ra,
mer müent e guete Vater ha.

Der Himmel thuet si lisli uf,
und d'Sunne git em neui Chraft,
der Rege git em Nahrigs-Saft,
und lockt die Pflänzli witer ruf.

Chor.

E' wird cho! 's wird cho vom Himmel ra,
mer müent e guete Vater ha!

Sie wachsen und gideihe cho
im Garte dusen und im Feld;
und in der ganze wite Welt
stoht liebli Gottis Sege do.

Chor.

Stoht do, stoht do vom Himmel ra,
mer müent e guete Vater ha!

Dem unsre Gott stammt alls her,
was vin ûs lît, un von ûs fert,
dâ Hâwâ Strod, der goldn Stern,
des Sônâli, und der Fisch im Meer.

Chor
S' chummt alles dört vom Himmel ra,
mer mûent e guete Vater ha!

Vo Gott chummt Reg' und Sunneschin,
des Wetter lît, Is und der Schnee,
der Wî[illegible]'s Chrut, und Gras und Chlee,
die Blätter, 's Obst und d'Cherne drinn.

Chor.
S' chummt alles dört vom Himmel ra,
mer mûent e guete Vater ha!

Gott schenkt ûs Ochse, Chüeih und Pferd;
er fârdt ûs ûsri Backe roth,
er gît ûs Butter, Milch und Brod,
und was nur ûser Herz bichrt.

Chor.
S' chummt alles dört vom Himmel ra,
mer mûent e guete Vater ha!

Wu ø mer frumm und redli sin,
und Liebi zue der Tuged hen,
ait er üs, wemmer rumme wen,
in üser Herz, in üre Sinn.

Chor.

S chummt alles dört vom Himmel ra,
mer mücnt e guete Vater ha.

Er gohr im Dörfli rum und macht,
und horcht uf jedes Mensche Bitt;
me sört si stilles Wandle nit;
er sorgt für üs au by der Nacht.

Chor.

S chummt alles dört vom Himmel ra,
mer mücnt e guete Vater ha:

Drum möllemer au dankber sy,
und folge sinem Gheiß und Roth;
er isch der Vater, und isch Gott,
und füehret üs bal in Himmel ri.

Chor.

Drum möllemer em dankber sy;
er füehrt üs bal in Himmel ri!

Grabschrift auf C. v. S.

Aß du se selig gstorbe bisch,
und all di Leid, und alli dini Schmerze
bis in de Tod, wie's üres Vatters Willen isch,
gitrage hesch mit stillem Muet und frohem Herze:
aß du den Arme gwese bisch
e wahri Muetter, aß du die Waise
hesch zue der chumme heisse;
aß du — verzürn di nit am Himmel, wo de bisch:
I will nit loben, und nit klage:
i wott nur blos do dinem Grab no sage,
was unverlüemti Wohret isch! —

Was iſt Schönheit?

Was d'Schönheit iſch? — S'isch wenig, oder nit;
e Glanz, der imme ſchöne Steinli lit,
wer het nit au icho ſchöni Steinli gſeh? —
des iſch ſie, und ſuſt weger gar nit meh.

De beſch der d'Schönheit no nit ſelber gſe;
und was de machiſch, d'Zit wird ſie wieder neh:
wart numme no, und loß e Jährli rum,
ſe chummiſch de gwiß, au ohni Krankheit, drum.

Und ſag mer au: was nunt e ſchöne Lib
im Hus: ſchaffe, bäbe meh e amolten Wib?
wird dem e Gſicht, wie Milch und Bluet
der Bretis oder 's Chüechli no ſe guet?

Wäicht 's Wib, wenn's aroßt, blaui Auge het,
die Chindli no ie hübſch, und no ſe nett?
und bacht e Bäckli, fridewuß und reth,
e beſſer und e ſchöner Leibli Brod?

Und d'Schönheit isch's nit mol, was Liebi macht;
de Chopf muoß het ou öppis, isch schwärig gmacht:
doch wahri Liebi sitzt dem Herze no,
und losst e schön Gsicht oft ubsehe goh.

Lueg numme sel di alti Muetter a:
's isch nit schön, was men anes finde cha:
doch lieht di Vater sie, und ächte guet,
ass wäre e Meidli, jung, wie Milch und Bluet.

Es isch mer sälb leid, doch ben ers gwöhnt,
die Schönheit isch vo keim gar grosse Werth:
vil besser isch e fründli, redli Gmüeth,
ass wemme lieblig us em Spiegel güht.

Der Winter.

Der Winter isch e aarze Ma,
chernlisß, us langi Dnur:
si Fraüe gnist ü wie's Jsen a;
er luegt nit fuer, nit fuer.

Stoarch isch er, wie fast keiner isch,
er isch nit krank, nit schwach:
und wenn de hinterem Ofe disch,
so lit er wiem Dach.

Er zieht si Hes im Freyen a,
macht's an keim Ofe warm;
er schottet über d'Füß im Zah,
und über Schmers im Darm.

Er leßt die Blueme Blueme sy:
au d'Vöget mag er nit:
er stellt si nie an Ofe hi,
wenns scho Jezuere git.

Wenn er de Fuchs recht helle hört,
wenn 's Holz im Ofe chracht:
wenn Knecht und Her im Füüer stört,
und 's Is vil Brucke macht:

wenn Stei und Bei wie Glas verbricht,
der Fluß stockstille stoht,
do macht er erst e fründli Gsicht,
und lacht si bal halb todt.

Si Schloß von Is lit völlig dus
bym Nordpol dört am Strand,
doch het er au e Sunnerhus
im schöne Schwitzerland.

Do isch er bal, bal isch er dört,
und aoht de Gschärte no;
und wenn er bym üs au achert,
se friert's üs weger scho.

Ueber die Furcht Gottes.

I mag au froge, wer i will,
fürchsch Gott? se seit er so:
und wemmes untersueche will;
sen tüch's oft nit e so.

S'isch wohr, mer fürchten alli Gott,
mer kneie vor em hi:
und Niemed tribt mit ihm de Spott;
wer wött se bosbaft sy?

Doch sone Furcht tüch wiene Ma,
der uf de Kutsche stoht:
er zeigt de Lüte dütlig a,
aß d'Wacht bal uße goht.

Der Wage lauft si alte Gang,
im Trapp und au im Trott:
se fürchte mer au Gott, se lang
aß üs die Geisle drobt.

Horch, liebe Fründ, sag was de witt,
dis ich nur Gaukelspiel:
so fürchte Gott die Guete nit,
's nutzt wegen au nit vil.

Me fürchtet Gott nur, wemme liebt;
und was me Guetis thuet,
und was me Liebs am Nächsten übt,
des gschiht mit frohem Mueth.

Und chummts eim no se bschwerlig a,
se treit me jede Schmerz;
und was me schier nit losse cha,
verlürzt eim 's gueti Herz.

In eines schöne Wibs si Schoos
blikt Josep's Mantel z'rück;
er flieht, und rißt si wetdli los,
und wirft uf Gott e Blick.

Der Vater Isaaks gobt bidend,
füehrt sin Sohn zum Tod:
nimmt 's Messer scho in sini Händ,
und wirft e Blick zue Gott.

So muefs es ſe, ſo muefs es goh,
mer Gott recht fürchte will:
denkſch du, und handleſch du nit ſe,
ſe ſchwig mer numme ſtill.

Mer fürchte Gott, und zittre nit;
er liebt üs, und iſch quet:
er horcht uf jedes Meniſche Bitt,
der no ſi'm Wille thuet.

Gesellschafts-Lied.

Der Wi erfreut des Mensche Herz,
drum ist üs Gott au Wi:
er heißt üs sel, bym lichte Scherz,
au froh und luschig sy:
zu sinem Lob und Ehre spricht
nit vil e fister, truurig Gsicht.

Wer sini Pflichte redli thuet,
se vil er wirke cha,
der brauscht zue sincr Arbet Muetz,
wie jede Biderma:
und bynem Gläsli alte Wi,
do cha me gwißli muethig sy.

Doch wer si Zit und Geld verpraßt,
und nur no böser Luft
des Mäßigsy, und d'Tuged haßt,
der schändet sini Brust:
dem wird si Chrücali alte Wi
nur Gift und Fluech, und Elend sy!

Zufriedenheit verſüßt das Leben.

Er, Gottwilche! 's iſch brav, aß er au emol d'Stubete chömmet!
Gſi ſin's am letzte Dunſtig vor Pfingſte drey Moner, und drüber,
aß er nit by mer gſi ſin: wie aohts mit de Chräfte? — no langſem? —
aber die Farb iſch ſe zimli: nu, ſe chummet und ſitzet: —
Und du, Berbel, göh na, und hol üs vom Schlengemer Fäßli,
links an der Stegen, e Moos, und leng vo der Henki e Schoſchäs,
's Brod lit dinnen im Chaſte: mach Schnittli, und ſtreu üs au Salz druf.
Nu, mach weidli, aß furt chummſch! — Und Ihr chummet an Ofe,

's isch nummen ei Welle dinn, die macht es
se liebli; denn duß isch
ruuh, und chalt no der Wind. — So het der
Jeger zum Hans gseit.

Und zum Ofe ruckt Hans; nimmt d'Chappen,
und seit: „mit Verlaubnuß —
„i mueß mi warm no halte, suß thuet mer
allig der Chopf weh.
„O 's het mi bert gha; der Dokter und
Pfarer hemmi verschöget:
„und was wärs gsi? — iez hätti so Rueh,
und Chummer und Lide
„wäre verschwunde." — — Loset, Fründ
Nochber, es isch doch ums Lebe
weger e chöstli Ding! — So, Berdel, stells
numme zuen üs her,
und mach, aß im Ofe die Welle nit usgöhn,
es friert mi. —
Hans, i bring eu's uis Wohliy! trinket, und
losset 's eu schmecke —
Schliengemer Gwächs, es rennt eu dur d'Odere
duri, wie Füüer.

Jo, und wieni gseit ha, sen isch es ums
menschlichi Lebe
weger e chöstli Ding: nu, schüttlet mer numme
de Chopf nit!
Isch mer nit öbbe vor Johren au se truurig
im Sinn gsi,
aß mer der Tod willchummnet wär gsi faß hüt
scho, aß morn erst!
Jo, und iez da möcht i sei einzig Stündli
verchaufe. —
Nemmet e Ränftli Brod, und thüent e Schlückli
vom Alte. —
Loset, i will eu verzehle mi Gschick, und wie
mer's isch gange:
stosset mer a mitem Glas, und loset eu nummen
au wohl sy:

Zwenzgi bin i no nit gsi, se hets mi scho
packet,
und het mi troffen am rechte Fleck. I ha
dört e Meidli,
es isch iez mi Wib, und 's isch no z'Mert in
der Stadt dinn,

alleet, und es und i hen halt über d'Schnuer
use abaue,
und wie chamm nün Meuet fin rum afi, het's
mi nieui Aett
gmacht: — iei denk, wie hemmer üs afrüzget!
I ha der kei Geld
gha, und 's Meidli het au kei rothe Heller
vermöge.
Ghaft het mi der Amma (Gott geb em e
fröhliai Urstund)
und het nit arueihet; mi Meidli het usem
Dorf müeße. —
Losset's eu afchmecke, Hans! — I weiß no,
's isch mitten im Winter
am Mienechts-Obed afi, und het e gwaltige
Frost gha.
Lueg, Hans, es schudert mi no; mer sin im
Schnee umme gwatter,
ohni Geld, und ohni Dienst: nu, sag mer,
wo ane? —
Gwißt hen's alli im Dorf, und 's Meidli hets
nit chönne läugne.

Im nächſte Chilchthurn het's zwölfi gſchlage,
ſe fallt mer
's Meidli hi, und brinat mer im Schnee e
Chind; 's iſch mi Verbel.
Gel, es ſchudert di au? — do ſin ſie alegen
im Schnee dinn:
Jo, do hets mi bete glehrt! I bſinn mi au
nit lang,
nimm mi Chind uf den Arm, und 's Meidli
hinten an Buckel;
chlopf im nächſte Dorf an e Hus; me macht
mer die Thür uf;
nimmt ús alli dri — o 's iſch der e liebligi
Frau gſi,
und iſch gſtorben erſt fern; i ha ſi bo-mer im
Hus gha. —
Stoſſet mer a mitem Glas, und loſſet eu
nummen au wohl ſy!

Ueber acht Wuche hets duurt, und 's Chind,
und mi Meidli ſin krank gſi.
Us lei Spätzli verhungert, do het der liebi
Gott giorget,

und ſe het er's au gmacht mit üs: am Tag
bini gange,
und ha yſlueget by Buure, und ha Weizen
usdroſche,
und z'Nacht hani mi Loh mim Chind, und
mim Meidli bitrage.
Mengmol her's mi recht ghungert, aber i ha
der halt gſparet;
fehle hani de Bende nit lo: ſie hemmers
vergolte
mi Wib und mi Chind; i bi recht glücklig
und z'friede.
Endli kriege mer Dienſt, aber nit im nämlige
Dörfli:
üſer Chind blibt, wones iſch, i zahl em e
Choſtgeld:
und an Sunntige hani mi Meidli au fliſſig
bſuecher. —
Verbel, chumm ine, und hol üs none
Schliengemer Mösli. —

Guet wärs öbbe ſo ali: doch iſch es nit
allwil ſo blibe:

Hübſch iſch mi Meidli gſi, und iſch es au
wider worc;
und der Edelma het au ne flüchtige Suhn
gha,
der iſch hinter de Meidlene gſi: und bſunders
mi Clärli
het em gar ſölli in d'Auge ni gſtoche; do het
er em denket,
ihm ſeyg, aß Here vom Dorf, au näumis
übrigs verlaubt gſi. —
Nemmet e Mümpfeli Chäs, er luget jo dri,
wie ne Butter: —
s'Clärli ſeit mer nüt dervo, bis am wiſſe
Sunntig:
do ſitzt's, wieni chumm, ſtill in der Chammren,
und briegget.
„Nu," ſagi, „Clärli, was beſch? wer het
der öbben e Leids tho?"
und wieni ſo freg; ſe briegget's no allwil
ärger,
und ſchluchzet, me hets chönne hören ins
Nachbers ſi'm Hüsli.

I sez mi ane: do hemmer eis briegget mitnander:
wenn i mer denk, wie mer's gsi isch dört; so möcht i no briegge.
Endli seit's: „ am Dunstig bin i zwo Stunden im Stock gsi;
„ i ssört Gras gholet ha duß uf des Edelma's Wiese,
„ und s'isch währli nit wohr: doch weiß i, wo der Zorn herchummt;
„ wil i nit tho ha, wiener het wölle, het er mi g'strofet:
„ isch er nit zue mer ins Chämmerli cho? — do hani halt grueſe,
„ und do isch er im Zorn furt, wiener die Nachbers-Lüt gseh het." —
Stoſſet mer a mitem Glas, und loſſet eüs numme au ſchmecke: —

Wieni do gwüethet ha, Fründ Nachber, des mögeter denke:
eis Gangs renn i uſs Schloß, und triffen im Hof a, ne Büchſe

in der Hand; i lauf ufen zue, und feg em
recht d Wohret,
i weiß nit, was em alles im Zorn dört ärgerlis
afeit ha:
mit der Büchse springt er uf mi, und will
mer eis länge;
i nit faul, und cher de Stil um, und wehr
mi halt wacker. —
Do, Hans, trinket vom Frischen, und lönt
eu au wohl sy: —
Looset, was gschiht? — do mueß i in Thurn
by Brod und by Wasser;
und bi gsesse zwanzig Wuche; do mach i der
Rifus. —
Und mi Elärli? — Jo liebe Her Gott: — Des
hani gfuecher
uf de Dörfere her, und niene hanis meh
gfunde;
endli gangi no Hus zur Muetter, und hanere
abulfen;
und kei Meidli meh agseh. — „Töfel" het
sie mer allwil

gseit — „ Töffel, de chummsch zu: Johren,
iez sottisch au wise!"
Und i ha nit wöllen, und endli het sie mer
Rueh alo.
Schwer isch mer's afi um's Herz; i ha halt
nummen an's Elärli
denket by Tag und by Nacht; und d'isch mer
mi Leids schier kei End afi.
Aber was hani au tho? — Bray gschaffet hani
und betet;
und lueget, Hans: schaffen und bete, des hilft
in de Nöthe;
s Leid vergißt me bym schaffen, und üsri Thräne
verrinne
bym Gibet se nootno; und s'wird eim au
lichter. —
Stosset mer a mitem Glas, und losset eu's
nummen au schmecke! —

D'Obed im Zwylecht sin i emol am Tisch,
und bi schläfrig,
und verknuk se langsem: do höri am Fenßerli
chlopfe;

ſchläfrig wieni bi, iſch mers, aß poore[s] nomol: «

i ſtreck alli Vier uſ, und ſtolpre zur Hus-thür,

und do ſeit e Wibsbild lüti: „Gottwilche, verlaubet,

„ aß i dörf ine cho, und ufem Strau übernacht ſe!" —

„ ſcha wohl ſo" hani gſeit, „gang nu dört ine zur Mutter!"

s Wibsbild goht, und wenns recht dſchau, ſen iſch es mi Chäli.

Nu, Hans, trinket vom Friſchen, und lönt eu au wohl ſe! —

„Je, wo chummiſch de denn her" rüef i,

„ mi guldiges Chärli? —

„Je, wo biſch de denn aſi" rüeft es, „mi guldige Dörfi? —

und ſo frage mer üs, eis s'ander; und briegge vor Freude.

Bſinnig längt mi Muetter nanem Zundel und Füürſtei,

und macht e Liecht. — Jo, währli, da hani
mi Clärli erst recht asch.
Hans, do bini verstunnt: s'isch ass, wie der
leidigi Hunger,
nit, ass Hut und Bei, und bleich, und schwach
uf de Füesse.
Und wieni si froz, se schrysst em's Wasser in
d'Auge.
Hunger hemmer nit kriegt; mer hätte bis morn
chönne warte;
aber die Muetter het brocht e Bücali voneme
Chüeli,
und e Chörbli voller und Soeck, und mitenem
Er deruf. —
Stosset mer a mitem Glas, und losset eu's
wunnen au schmecke! —

Uebel isch es em gange mi'm Clärli, wienes
mer aseit het;
aber der Her hetem abuse, und het em si
Tuged erhalte.
„Clärli" sagi e mol „se wemmer itz länger
nit lide,

» Besch de di näumis erholt; se göhn mer zum Pfarer, und säge,
» eß er ús bal z'semme git; mer chönne jo schaffe,
» und Gott seganet ús gwiß." Und lueg, se hemmers au gmachet.
Schwer hemmers gha mengmol; doch simmer au niemol verzwiflet:
tho hemmer, was mer hen chönne; und Gott het des Ubrigi au tho,
het ús gseganet, und gsüchrt dur Chrüz und Lide zue Freude,
die mer icz no gnieße. — » Zeig wie, Hans Nochber, de briegagisch!
» Hani was gseit, und hani der näume weh tho? — Verzeih mer,
» nei, des hani nit wölle! Geh sag mer numme, was briegagisch?" —
» Töffel" schluchzet der Hans, » ins chünftig will i mi beßre:
» tich bin i allwil gsi, und ha doch allmil gmurret,

„ und Gott ſelte vor Auge gha: Wetich mag,
ı di ledig,
„ gimmer di Berbel zum Wib, es iſch e dreiß-
ligers Meidli,
„ und bon im wirt's au! —" „Hans" ſeit
em der Töfel, „chumm morn
„ uf e Sürseli zuen üs, do wöllemer lugg,
mi Eläelt
„ ich und d'Berbel und du: ier füehri di heim
zue in d'Mühli!
Stoße mer nonemol a mitem Glas; und Sankt
Johanns Segg! —

Das Geſpennſt.

Im Schwobeland, wo's gar vil Gſpenſter git,
by Menge duß, nit ſölli mitt
vom Städtli, iſch e Buure-Hus;
me ſeit no hitt (es iſch e Gruus)
es heige Gſpenſter dinne gwohnt,
und heige mengem ſcho ſi Führwitz glohnt.

Me het au gmachet mitem Hus,
was i'machen iſch: de Pfarer ſel
iſch cho, und het e Glöckli gha vo Marizell,
het glütet mit: was iſch es gſi?
me brinat die Geſpenſter doch nit rus:
es iſch, aß fahre ſtündli no meh ni.
Me ſtreckt e Chapezimer hi:
der ſtreicht de Seat wut und breit,
und räuchert s'Hus, und ſpritzt und ſtreut
meng gwichti Sache her und hi,

und seit: „ iez wirds bal beſſer ſo!"
Und beſſer tichs halt no nit gſi:
ſie rotten uf de Beſe her,
aß wenn's in Chapezinet wär,
und thäten mit ihrem Teufels-chor
ſe wild und wüeſt, aß wie dervor.

„ Wart numme, ſeit der Ma vom Hus
„ i will eu bal e Meiſter ha,
„ der ſinat eu awiſli s'Neujohr a,
„ und tribt eu gſchwind zum Tempel nus!"

Er gohr in d'Stadt, und nimm e Wid,
und chumt
mit ſinem Wid ins Gſpenſter-Hus.
Poz Sackerlot! iez aohts erſt kunterbunt!
Jez fliegt d'Gſpenſter — s'iſch e Gruus
(ue fürchte s Wid) zum Chemi nus! —

Wie kann man ſich Vergnügen machen?

Es klagt e mengen alte Ma:
er heig ſcho lang kei Freud meh gha.
I glaub ems gern; es iſch mer ſi
ſcho mengmol währli au ſo gſi.

Me bſinnt ſi hi, me bſinnt ſi her,
und d'iſch im Herzen eim ſe leer,
aß wär eim's Hytz vo luter Stei,
aß wer men in der Welt allei.

Do hani letzt mit'm Pfarer g'ſeit:
i heig mi lang ſcho nimme gfreut;
do lacht er eis, und froget mi:
„ biſch öbbe nit ſel Schuld dra gſi?

„ Wenns dir ſe leer im Buſen iſch,
„ und wenn de ſtuunſch, und truurig biſch,
ſeit er, „ ſe bſinn di gar nit lang,
„ und wenn de Thräne fidſch; ſe gang,

„ und lindre dines Nächste Schmerz,
„ und gib em Trost in's krankt Herz;
„ und hilf em: Wenn er fründli lacht,
„ se hets der gwiß Vergnüge gmacht:"

I ha's probiert; und gsih e so:
und bini näumes nimme froh;
se thuen i Guets, se vil i cha,
und han e rechts Vergnüege dra.

Nach einer Krankheit.

Du liebi Sunne, lueasch se guet
doher uf mi, und aisch mer Mueth;
di fründli liebe Strahle-Glanz
durwärmt und stärckt mi wieder ganz.

I cha's nit sage, wie mer isch,
wie neu gibohre, krank und frisch:
i han e Freud; und s'isch mer si,
aß wött mer s'Briegae z'vörderst sy.

I glaub, du guete, liebe Gott,
s'isch Freude-Wasser, aß mi Noth
und Krankhet schnell vergangen isch,
und du mi Frind und Retter bisch!

Jo s'isch! I bin e gsunde Ma,
der ietz vor Freude truegae cha:
sust isch es wegen nit so eh,
aß i im Fieber gleae bi.

Do isch der Tod scho zue mer cho,
und het mi by de Hände gno;
und het mer gwunke zuenem hi,
ins chüeli, stilli Grübli ni.

„ Gang numme wätersi" hanem gseit,
„ de sibsch so, aß mi s'Lebe freut:
„ enandermol chasch wieder cho,
„ dört will währeli mit der goh!"

Do lueşt er mi recht fründlig a,
und lacht, se wiener lache cha,
und seit: „ chasch blibe, doch seng frumm
„ und chrištli, bis i wieder chumm!"

Des willi au: will dankber sy,
se lang i no uf Erde bi:
und mueß i furt: — o liebe Gott,
se stöh mer by zur leşte Noth!

Der Bauersmann.

Großi Here, großi Sorge!
denn vo z'Obed bis am Morge
sitze sie, se langs au isch,
allewil bym volle Tisch.

Schuumt der Wi au in Pokale:
seyas; es schmeckt mer ufre Schale
do mi Wasser au se quet,
und macht au kei Jast ins Bluet.

Trinket numme! Euer Zeche
chan eu d'Sorge doch nit breche!
Trinket, Gott ait so de Wi,
aber heist au — mäßig sy.

Schöni Sache hani keini,
und doch bin i froh, se mein i:
denn so lustig, aß wieni,
wird von eu gwiß keiner sy.

I bi Her in miner Hütte;
alles muess um's Brod mi bitte:
i mach glückli, woni cha,
bin i nit e große Ma?

Sihni mini Chinder springe,
und mit andre Buebe ringe;
drückt mi Wib mi an ihr Herz,
o do weiß i nit vom Schmerz.

Richer isch an Feld und Weide
menger Her, doch nit an Freude:
wahri Freud chummt inne rus,
und wohnt nit im große Hus.

Die vo Gold und Silber ruuische,
möchte mengmol mit mer tuuische;
aber prosit: Bhalt di Sach,
du bisch truurig, und i lach.

Dank der Gott im Himmel obe,
aß i nit se hoch bi drobe:
i ha by mim Baureſtand,
Luſt und Freuden allerhand.

Unſres Fürſte guetti Zitt
ſin vermiſcht mit große Lide!
Sini Gſchäfte groß und ſchwer —
denn wer ſchaft ſe vil, aß Er?

Und mir, ſini Chinder gnieße,
mengi Luſt, die mer nit büeße.
und won er ſi näumis freut,
iſch es ſcho mit Wermeth gſtreit.

Henſa! Jeder Buur ſoll lebe,
redli ſini Stüre gebe,
ſoll ſie freue druf und dra,
glücklig iſch der Buneresma!

Freude und Ruhe.

Wer allivil no Freude hobt,
wer mitten im Gitümmel ſtobt,
der findt ſie nit:
wer rüeihig iſch, dem blibt ſi ſtoh,
dem rennt ſie mengmol ſelber no
by jedem Tritt.

Chor.

Wer rueihig iſch, dem blibt ſi ſtoh,
und rennt em mengmol ſelber no.

Im Bueſe dinn, und nit Vorhuß,
ſin wahri Menſche-Freude z'Hus,
ſie ſin gern ſtill:
mach, aß im Herze rüeihig biſch,
denn d'Freude ſin, wo s'rüeihig iſch;
ſuſt git's nit vil.

Chor.

Mach, aß im Herze rüeihig biſch:
denn d'Freude ſin, wo s'rüeihig iſch.

Wo Sünden im e Buese sin,
do blibt au gwiß kei Freudli drinn,
do isch nur Schmerz:
wo imme Winkel d'Bosheit stoht,
do packt si d'Freud devo, und goht
us sonem Herz.

Chor.

Wo imme Winkel d'Bosheit stoht,
do packt sie d'Freud devo, und goht.

Mach uf, mi Friind, di Herr der Rueh,
und machs der Sünd und Laster zue;
dann freusch de di:
i ha der's gseit, aß fröhlig bisch,
wenn Rueh und Tugend in der isch —
verstohsch de mi?

Chor.

Wenn Rueh und Tuad in der isch;
se weiß i, aß de fröhlig bisch.

Gesundheit.

Gsund bini, und es isch mer ring,
und wohl in miner Brust:
so, d'Gsunghet isch e chöstli Ding,
me lebt in einer Lust.

Und doch isch's menoe nit se guet;
es schlicht si dur ihr Herz
und dur die Odre krankes Bluet;
sie fühle numme Schmerz.

Sag a, was hilft mer Guet und Geld,
wenn d'Gsunghet i nit ha?
me schenk mer au die ganzi Welt,
i bin en arme Ma.

Der dunret mi, der voller Mueth
si Gsunghet frech verheert;
vil meh, as schönsti Chünigs-Guet
isch so die Gsunghet werth.

Im ſieche Lib wohnt ſieche Geiß,
ſel heni ghört und gſeh:
der Her im Hus iſch mit verreißt,
und chummt ſe bal nit meh.

Drum danki Gott au jede Tag,
aß i nit kränkli bi:
gſund bin i; aß is blibe mag,
ſo, ſo, do ſchon i mi.

Emol nimmt frylig alles ab;
wenns nimmen anderſt cha:
doch iſch au über minem Grab
noch öbis ehne dra!

Waſſer-Lied.

I ha ſcho menges Liedli ghört,
des numme Wi und Reben ehrt;
vom friſche Waſſer ſeit me nüt,
wenns glei, aß Wi, meh Waſſer git.

So machts nit (thüent, was er wönt)
wenn i ne Liedli mache chönnt:
s'iſch wohr, der Wi, der macht eim Muth,
doch ſchmeckt mer au s'friſch Waſſer guet.

Und weger, i bi gſund debo,
und gſünder, aß vom ſtarche Wi:
und bin i gſund, ſen iſch mers gnueg,
ſe blibi halt vom Waſſerchrueg.

Oft ſuuft men ohni Durſt druf los,
und none Mooß, und none Mooß:
was treit men endli do dervo?
me cha nit goh, und cha nit ſtoh.

Sie lufe sie um's Feld und Hus:
der Wi schlacht an der Nasen us;
sie hen kei Hus meh, und kei Brod,
wenn's Gicht im rothe Chupfer stoht.

Lueg doch de bsoffne Cherli a!
Me meint nit, aß me's sehne cha:
do lit er, wie ne Stücklı Vieh,
und schnarchlet, und weiß nüt um sı.

Nei, nei, i mach em Wi kei Lied;
i bi scho faß vom Höre müed:
vom Wasser hani gradi Schritt,
und d'rothi Nase plogt mi nit:

Trink-Lied.

Sust het me gseit: e Wort, e Ma!
bo jung- und alte Lüte;
iez lüegt und muuschlet Jederma,
iez sin verderbti Zite.
Stoßt a, und nemmet d'Gläser hi,
hyn üs solls weger nit so sy:
der Biderma soll lebe!

Des Mensche Herz erfreut der Wi;
drum solle mer bidenke,
Gott wöllis nur zum Mäßig so
mit siner Gab bischenke.
Stoßt a; und trinket mit Verstand,
und chüsset sini Vater-Hand —
der nüchtri Ma soll lebe!

E nüechter Gmüeth seyg üser Ziel;
wer drüber gohk, mueß wanke:
und bemmer tust nit völle vil,
für's Bizli mueß me danke.

Stoßt

Stoßt a; bym chleine Gläsli Wi
cha jede doch au z'friede ſy —
der fröhli Ma ſoll lebe!

Die Welt iſch doch e gueti Welt,
me cha ſi mengmol freue;
und wenn ſi s'Uglück zuen ús gſellt,
ſe muß me ſi verſtreue.
Stoßt a, bi Freude, Luſt und Scherz
vergißt me licht und gſchwind de Schmerz —
der gute Ma ſoll lebe.

Der Menſchen um ús rum ſin vil,
der große Schöpfa Glieder:
wer Gott im Himmel liebe will,
der lieb au ſini Brüder.
Stoßt a; und wenn's eim übel goßt,
ſe helft em gſchwind us ſiner Noth —
die Menſche ſolle lebe!

Bier-Lied.

Der Wi, der Wi
sött besser sy,
aß wie der Gerstesaft:
jo morn! es git
schier anderst nüt
e beßri Nahrigs-Chraft.

Der Gerstesaft
bringt Risechraft
und Stal in dütsches Bluet:
e brunes Bier
erquickt mi schier
meh, aß der Wi es thuet.

Der Wi macht dumm,
wie s'Opium,
und stärcht üs nu zum Schi:
der Gerste-Chrueg
macht starch und klueg;
drum mag i au ke Wi.

Drum lob i mier
des Bier, des Bier;
die Alte lobte's scho:
der Wi macht dumm,
wie s'Opium,
me chan all's nimme lob!

Die beantwortete Drohung.

By'r kranke Liſi bin i aſi,
ha glueget, was ſie macht:
ſe gſchwind ganz i iez nimme hi;
i ha gar ſölli glacht.

S'iſch wohr, i härr's nit ſölle thue;
by Kranke ſötts nit ſy;
es loßt mer iez io no kei Rueh,
ſe ſölli ſchüttelts mi.

Ihr Ma, der an de Haupte ſtoht,
luegt d'Liſi fründlig a,
und frogt, öbs no nit beſſer gohr,
und was er helfe cha?

„Hörſch, Jovi" ſeit ſie zuenem hi,
„i wett, di zweyti Frau,
„wenn wibſch, wird gwiß e Furi ſy —
„loß ſy — und glaub mer au!" —

„ Du närſch" ſeit er „ des cha nit gſcheh,
„ es dörf, ſo heißt s'Verboth,
„ kei Ma der Fraue Schweſter neh —
„ nei, nei, do bhüet mi Gott! "

Frühlings-Lied.

Schön wird's dusen uf der Flur
dem verjüngte der Natur;
alles grüent, und blüeht und lebt,
alles rüehet sie frisch, und strebt
neu zum Lebe druf und dra,
aß me chaum gnue luege cha.

Was im Wald und Feldre lebt,
was im Bach und Lüfte schwebt,
hüpft und flattret Paar und Paar,
und e Baum isch ihr Altar;
d'Rebe, die sust einsem wankt,
het sie um e Bäumli grankt.

Mayerlüemli, tusalschön
stritme paarwis z'semme stöhn;
jedes Chnöpfli jedes Kruut
wird e Mämeli, wird e Bruut;
und e Bächli, no so chlei,
stoht scho nimme gern allei.

Alles lebt, und alles ſtoht
ſcho im Sege, wo me goht:
alles liebt und paaret ſi,
und ſchmiegt ſi an s'andri hi:
liebt eu numme, groß und chlei —
der nit mag — der blib allei!

Abend-Lied.

Des schöni, groſſi Tag-Gſtirn
wird itz bal schlofe goh:
chumm, wisch de Schweiß vo miner Stirn,
Mid, und loß d'Suppe cho.

Deck nummen ufem Bode do,
mer tüe derzu hi;
und will e Nachber zun üs cho,
se lade mer en i.

Gang bol au gschwind die chleine Gäß,
mi hungrets wezer sehr;
bring au de chleinſten ufem Neß,
in sinem Chüßi her.

Der Chünia het e groſſe Tisch,
vil gueti Sache druf;
het Fleisch, Paſtete, Dorte, Fisch,
und ihrs doch selten uf.

Me seit, er halt en eigne Ma
eß Präsident vom Disch,
der ordne s'Tafelwesen a,
und was suß nöthig isch.

Gott seynem liebe Büse Brod!
er het au sälli zytue;
und het au mengmol sini Noth;
und mir hen gueti Ruch.

Und isch hyn ús kei sone Schleck,
se hemmer Milch und Brod,
und suß au Suuerkrut und Speck,
und leben ohni Noth.

Für Buuerslüt isch des jo gnue,
mer danke Gott defür:
guck, d'Vögel lueget ús so gue,
und fresse mit ús schier.

Der Mo lueat ús se fründlig a,
und lueat in Becher ni:
trülchumm, du liebe, schöne Ma,
zhue dine Seze dri!

Nu, Chinder, lönt eu's gschmecken gut
es wird scho nüni sy:
ganz mit dem Chleine, liebi Frau,
er schloft am Esen i!

Ueber das Heurathen.

S'hrotbe ſchint mer uſt ſo ſür,
aß wiene Stück veruckert Is;
me ſchluckt; es dunkt ein ſölli ſüeß,
me ſullt de Zucker alle ni.

Doch wenn der Zucker aſchtecket iſch,
wird eim im Muul und Zähne choltz;
do wird me taub, und wirrt es halt
im Iſer von ſi untre Tiſch.

Mit dir, Friund Hans, ſötts nit ſo goh:
wenn mitem Zucker ferig biſch,
und au kei Stäublt meh dran iſch,
ſe ſötts no ſüeß ins Muul ni cho.

I chenn di ſo, und weiß es au,
de biſch e brave, cuete Ma,
und wirſch di Freud vom Wibe ha;
und lebſch gwiß guet mit diner Frau.

Me seit de Wibren übels no:
doch wenns de Männren übel gohț,
se weiß i, wo der Fehler stohț:
si hens am rechte Fleck nit gno.

E Wib isch aschmeidig, und isch zuet:
doch muęß der Ma nit ewöhnig sy,
suſt fahren erſt zwölf Durſel ni,
und aulene recht bis ufs Bluet.

Drum wenn de glaubsch, den Lezesch di
bi jedem krumme Scheitt und Tritt;
se sag i der, hyroth no nit,
und loß es lieber völlig sy:

Bey dem Leichnam eines Freundes.

Do lit mi Fründ, und hört und sieht nit meh:
I mein, es chönn nit möglī sy:
di Tod, mi Fründ, thuet mer gar sölli weh,
se truurig bin i no nit gsi.

Die Welt, helsch gseit, seyg, wiene groß Spital,
do mere d'Mensche guet verpflegt:
me heilt sie dumedum und überal,
E'isch wohr; und wemmes überlegt,

se heisch au du kein einzig Leidli meh;
de hesch de Chittel abi gstreift,
und nit am ganze Lib thuet der no weh,
wie d'Muse ligsch den usegläuft.

Do stand i iez, und lueg di truurig a,
und mein, wil iez no by mer bisch,
i müeß di witter nus no by mer ha,
wenn gliet di Grab scho gmacher isch.

Se frumm, se auet, se redli bisch de gü,
und gwiß in jeder Tuzed aroß:
i weiß es gwiß, die lieben Engeli
hen di scho treit in Abrams Schoos.

Aß wenn de lebig wärisch, se sibsch no us,
und lächlesch no: i weiß scho was —
die himmlisch Glori strahlt dur d'Backe rus —
se liebli — aber bleich und blaß.

I bin so truurig, und mi Herz isch grüehrt;
und briegge möcht i, wenn i chönnt:
s'isch truurig, wenne sine Freund verliert,
und süst kein andre Freund meh chennt!

Es isch doch alles eitel uf der Welt,
und alles voll vo Sorg und Noth:
und het men alles gnueg an Guet und Geld,
sen isch halt s'End vom Lied — der Tod.

S'chunnt gwiß, wie bal, des weiß i nit, e Zit,
wo Leut mi au so bi uf s'Brett:
drum wich i au vom Tuzed-Lede nit,
und denk recht oft an s'Todte-Brett.

Schlof wohl, mi Früind; de wirsch iez witters goh,
me treit di furt ins Mueter-Land:
dört obe wirt gwiß au zue der cho,
schau, des versprich i der uf d'Hand.

Des Blüemli gib der mit ins Grädli ni:
schlof wohl; und wenn d'Posune schallt,
und öbber rüeft — se denk nur, des bin i,
der dir mit Luft entgege wallt.

An einen Freund bey dem Tode seiner Gattinn.

Der Sämma sait de Somen us;
im Bode fuult er nootno:
und s'wird e chleini Zit no goh,
se ſtoche ſcho dre Kimli rus.

De beſch ſie gliebt, wie ſuſt niit meh;
s'rich Niemed aſi, aſ du und ſie,
in ihrem Bſitz beich glückli aſi —
und beſch ſe früeh ſie ſterbe gſeh.

Was ſuunſch de iez am Gräbli do,
aſ wenn ihr Tod e Wunder wär?
nur Blueme ſin mer, ſuſt niit mehr,
und d'Blueme, weiſch de, welke ſo.

Der Adler ſtigt uf d'Erde rab;
doch aeht uf d'Sunn ſi ſcharfe Blick:
er chert dal zue der Sunne z'rück —
di Frau ſtiegt au bal uſem Grab.

Junius.

Isch doch e Pracht
in der Natur,
wenn d'Sunne lacht
uf üsri Flur.
Der Dornstruch blüeiht,
und d'Blueme prangt,
und d'Rose glüeiht,
und d'Rebe rankt.

Im Winter zwor
bym Sunne-Schin,
hets au kei Gfohr:
und isch's nit grüen,
sen isch's doch schön,
wenn d'Bäum im Wald
im Rife stöhn:
und het me chalt,
se wärmt me si
am Oefeli.

Doch schöner lacht
in der Natur
der Sunne Pracht
uf ûsri Flur.
Do tönt im Wald
der Vögel Gschrey;
und do erschallt
die Feld-Schalmey;
do prangt die Saat
im goldne Staat;
do rift der Mi
ins Fäßli ni.

S'isch doch e Pracht
in der Natur,
wenn d'Sunne lacht
uf ûsri Flur!

Hanns.

Es isch mer oft so wunderli
und wohl in minem Herze,
aß i se froh und chindisch bi,
und juble möcht und scherze.

Do dolt's mi nit im Hüsli drinn,
i mueß uf d'Matte springe;
dört stigt mer no mi froher Sinn,
dört chan i fröhlig singe.

Dört chan i springe, wieni will,
dört cha mi Niemed störe;
dört isch es heimli, und isch still,
und Niemed cha mers wehre.

I thue nüt, was nit chuscher isch;
und mini side Sache
chani nit, wo me krittig isch,
vor alle Lüte mache.

Vo chalte Menſche freut's mi nit:
ſe ſin voll Heucheleye:
drum bini gern vo Menſche wiit,
im Grünen und im Freye.

Dört winkt e Baum, dört winkt e Bach,
und dört e grüene Hügel;
do ſpring i hi zum Baum und Bach,
aß hätti weger Flügel.

Do ſtigi uf de höchſte Naſt,
und lueg in andri Welte;
und freu mi, und verſchnuf mi faſt,
und horch, wie d'Vögel ſchelte.

Und wenn i mi ſatt glueget ha,
ſe ſtreckt mini Glieder,
und rutſch am dicke Stamme ra,
und leg ins Gras mi nieder.

Druf gangi, wo des Bächli fließt,
und lueg in ſini Quelle;
und wone Fiſchli uſe ſchießt,
ſe fangis: s'ſin Forelle.

und ſpring mit furt; mi Liſelt
cha's ſchränken, und cha's bache:
und wenn i chumm, ſe chüßt es mi,
do müemer bendi lache.

Lebens-Reise.

Erste Station.

Im Afang isch's nur einerley,
en ewigs, immerwährends Gschrey;
me packts, wie Schindle,
in fini Windle;
und d'Kost isch au nur einerley,
e bitzli Milch, e bitzli Brey.

Zweite Station.

D'erst gohts uf alle Viere;
und endli lost fis füehre;
me legtem witti Höseli a;
sie werem au bal Moose ha;
druf mues es buestabiere,
und viel Papir verschmiere.

Dritte Station.

Jez goht scho bal des Lieblen a;
und trift er wo ne Meidli a,
se het er's lieb, und seit ems au,
und wünscht si s'Meidli zue si'r Frau;
und sieht er morn en anders cho,
se loßt er schs s'erst Schätzli stoh,
und lauft halt iez im dritte no,
im vierte, fünfte, sechsten au,
und s'sibet nimmt er halt zur Frau.

Vierte Station.

Jez plogt en hiit und morge
der Chummer, und vil Sorge;
er spielt und suft, und suft und spielt,
bis er si Müethli het verchüelt;
die Chindli, nur e Stube voll,
voen Brod, und d'Frau will Geld;
sez wird der Ma vom Chummer voll,
und lauft in d'witti Welt.

Fünfte Station.

Er lauft: ſi bös Herz lauft em no;
und woner au ſött ane cho,
ſe findt er halt nur ſone Bett,
wiener ſi ſel eis gmachet het.

Sechte Station.

Die Zit, und d'Lumpe macht en alt,
ſi Herz ſchnuft lut, ſi Bluet wird chalt;
iez chummt der dürri Senſema,
und chlopft an ſinem Hüttli a;
und ſeit: „iez mach di Teſtament,
„ di Lumpe-Lebe het en end.

Zufriedenheit.

Mi Urſel, mi Pfife, mi Chrueg
iſch all mi Hab und Guet;
und wenn i die hab, hab i gnueg,
ſe ſtärche mer de Mueth.

Druckt Chummer und Noth mer mi Herz,
ſe tröſtet d'Urſel mi;
ihr liebliger Blick, und ihr Scherz
loſt mi nit truurig ſy.

Iſch öbbe zue lang mer die Zit;
ſe ſtopfi s'Pfifli voll;
und bloſi de Rauch vommer wiit,
ſe wirds mer wieder wohl.

Und grübelt's mer hinter der Stirn,
ſe ſetz i mi zum Wi,
do wird mer alei luſtig im Hirn,
do loſ is Stuune ſy.

Mi Uefel, mi Pfife, mi Chrueg
isch all mi Hab und Guet;
und wenn i die hab, hab i gnueg,
Ke förche mer de Mueth.

Ueber das Gebeth.

I blib halt druf, und sage, was er wen,
es isch halt öbdis Guets um das Gibeth:
me wird so froh, und s'wird eim wider licht
um's Herz, wenns eben eim se schwer isch gsi,
aß wenn's im Buese drinn verspringe wött.
Zue Zite cha me nit zum Briegge cho,
wenn's eim au mengmol sölli z'vörderst isch:
chaum wirft me nuf zum Himmel sine Blick,
und klagt dem Vater dobe sini Noth;
se chummt eim s'Briegge scho; me briegget halt,
und bittet Gott, aß er eim helfe möcht.
Und, luege, des isch scho Gibeth: und s'hilft:
me denkt: der drobe hörts, und sitzt mi awiß:
Probiers nur, es wird der wieder licht.

Was isch denn mi Gibeth? wie richt's i?
Am liebsten isch mer's Vater unser gsi
mi Lebtig, und es isch mer no e so;

ſe chräftig, aß wie der, der's gmachet het,
gohts froli nit; doch mach i, was i cha;
und wienis mach, und wienis ööbe mein,
verzehl i iez; der Her verſtoht mi gwiß.

Vater unſer, der du biſt im Himmel.

I ſtell mer halt mi Muetter ſelig vor,
wie guet ſie gegen üs iſch allig gſi,
und wie ſie gern üs s'Gueti ge het:
do denki, miner guete Muetter Hus
ſeyg üfri Welt; und alli Menſche drinn
ſihni aß Brüeder und aß Schweſtren a;
und Gott im Himmel ſitz uf ſinem Thron
vo Gold, und ſtreck ſi Linki übers Meer,
und über iede Winkel in der Welt;
mit ſiner Rechte ſegner fründlig uns; —
do wirds mer warm ums Herz; do fangi a:

Geheiliget werde dein Namen.

Vo diſe Worte neigt ſi tief mi Herz,
und wünſcht, aß überall, wo Menſche ſin,
der Name Gottis mög verbreitet ſy;

und aß me ſini Güeti lobe mög
und priſen, und in Gſchöpfe der Natur
erchennen, und nüt thue, was em nit gfallt:
denn er iſch heilig, mächtig, und iſch große

Zukomme uns dein Reich.

Do denkt an mi ſel, wie's in mi'r Bruſt
bal hi tribt, und bal her; bal des, bal jens
regiert: und aß mer des mi Herz verrißt,
und aß es guet für mi, und alli wär,
wenn Gott de Zank in uns bal ende wört,
aß iede Menſch ſi ſel regiere chönnt;
und aß mer würdig wäre, in ſi'm Rich
z'erſchine, wo men ewig Friede het.

Dein Wille geſchehe, wie im Himmel, alſo auch auf Erden.

I ſtell mers vor, wie d'Engel, groß und
chlei,
mit tuſig Freude ſine Wille thüen,
und wie ſie fröhlig ſin, und Tag und Nacht
frohlocke, und vergnügt im Herr ſin.

Do denk i mer, bym üs sört's au so in!
Sin's Andri nit, so denki no derzue,
se will doch i no Gottis Wille thue,
und s'ferde so mit allem, wie mer's gohr;
und denken, aß der liebi Gott mi sihr,
wenn d'Noth mi druckt, und wenni s'lide ha.
„Her" sag i dann, „mach mitmer, wie de witt,
„ i will, wie Du, de weischs, wie's besser isch,
„ so, wie de witt, se solls mer allwil gscheh!"
Und denki so; sen isch's im Herze rueh.

Gieb uns heut unser tägliches Brod.

E iede weiß, was s'tägli Brod will so,
und wiemen esse muß, se lang me do isch;
und aß eim, wemme gsund isch, s'Esse gschmeckt.
Mer fallen au wohl mini Chinder i,
wie flugs sie, chlei und groß by'r Schüßle sin:
Mer fallen au, wenn's Schnee het, d'Spätzli i,
und was Gott öfters gseit het in der Schrift,
es soll kei Spätzli semols unterzoh,
aß er's nit wiß: und besser simmer jo,
aß d'Spätzli; und so beti halt mit Luß:
„ Her gib uns hüt und morn des tägli Brod!"

Und vergib uns unſere Schulden, als wir vergeben unſeren Schuldigern.

E'thuet ſölli weh, wenn eim e Poſſe gſchicht;
me meint, es müeß nit ſy, aß mes nit rächt:
und mengmol ballt ſi d'Fuſt, ſchier öb is merk:
do fallt mer us der Gſchrift de Schalksknecht i,
do ſtrecke ſie mer d'Finger wieder grad;
i ſchäm mi ſel, und nimm mers chräftig für,
i wöll kei Zorn, und au kei Rach meh ha.
Mi Schuldbuech, des d'Engel gſchriebe hen,
ſött au vertilget ſy; und Gott het gſeit:
„ wer ſinem Bruder d'Schulde nit vergit,
„ dem will i ewig au nit gnädig ſy: "

Und führe uns nicht in Verſuchung.

Mer hen Exempel gnue und mengerley,
aß d'Lüt in Sünde-Gfohre chumme ſin,
und gwiche ſin vom guete Weg der Tugeb.
Do denki mer: s'chönnt mer wohl au ſo goh,
wie's au ſcho gangen iſch; do bitti Gott
um ſini Gnad, aß Er mi halte möcht,
wenni am Struchle bi. Und wenn's mi reizt,
ſe ſallt mer Jeſus in der Wüeſti by.

Sondern erlöse uns von dem Uebel,
Amen.

Des gröſti Uebel zwor isch numme d'Sünd:
doch falle mer au no mch Uebel i:
i mein — des Lebes-Müeh, Krüz und Verdruß,
e Krankheit, trüebsas Alter, Chindesnoth,
und s'Fallewch, e Schlag, und Schand u. Spott,
und wie die Uebel heißen in der Welt,
wo Niemed uf der Welt uns helfe cha.
Und sin bis dohi d'Thräne no nit cho,
se schiesse sie iez gwiß in d'Auge ni.
Me denkt ü halt: s'cha stündlig übel cho,
und Niemed isch denn, der mer wieder hilft.
Me thuet e Blick zum liebe Vater nuf,
und seit: „Erlös uns, Vater, vo der Sünd,
„und was, aß Strof und Loh, uf d'Sünde chunt;
„und wenni lide mueß, se gib Geduld!"

So beti alle Tag, und alli Nacht,
und, glaub mers nur, wenni so betet ha;
se bini allig wit e beſere Mensch:
Probiers, und bet — se wirsch au beſer sy: —
Amen!

Innhalt.

Die Zeit . . . . . Seite 7.
Was schön ist . . . . . — 10.
Der kranke Bauer an seine Geliebte — 12.
Loblied eines Arztes auf seinen Pudel — 14.
Die Wahrheit . . . . . — 19.
Adam und Eva im Paradiese . — 21.
Der Garten im Frühjahr . . — 25.
Die Arbeit . . . . . — 27.
Die Heimath . . . . . — 30.
Glücklich, wer alle Tage so singt! . — 32.
Der arme Mann . . . . . — 34.
Der lustige Bauer . . . . — 36.
Abendlied eines Armen . . — 39.
Das Gewissen . . . . . — 41.
Die Seidenraupe . . . . — 44.
In der Noth hilft Gott . . — 46.
Gedanken auf dem Kirchhofe . — 48.
Unsere Feinde dienen uns statt e. Spruchl. — 51.
Wiegenlied . . . . . — 54.
Wer es gut mit allen meint? . — 56.
Die Sonne . . . . . — 58.

Der May . . . . . Seite 60.
Lied bey einem Kinds-Tauf-Schmause. — 62.
Der zufriedene Sinn . . — 64.
Das Herlein . . . . — 66.
Ergebenheit und Hoffnung . — 68.
Hannchen . . . . — 71.
Freuden der Natur . . — 73.
Die schlechte Seite des Menschen sieht man immer zuerst. — 76.
Die schöne Welt . . . — 78.
Entsagung . . . . — 80.
Die Sandbüchse . . . — 84.
Der Soldat auf der Wache . — 86.
Was nicht vergeht? . . . — 88.
Die Wahrheit . . . — 90.
Die Eichen . . . . — 93.
Die Liebe . . . . — 96.
Die Kornähre . . . — 98.
Das Ehepaar . . . — 103.
Heulied . . . . . — 105.
Tischlied . . . . . — 107.
Die Liebe . . . . — 110.
Der Vater an seinen Sohn . — 112.
Hans und Margarethe . . — 113.
Die Hoffnung . . . . — 115.
Das Schönste . . . — 117.
Kleidung nach der Mode . — 118.

Die Hoffnung . . . Seite 121.
Der fröhliche Hanns . . — 123.
An die Freude . . . — 126.
Abendlied . . . — 128.
Zufriedenheit . . . — 130.
Wie man vergnügt ist . . — 132.
Hirtenlied an der Krippe . — 134.
Keine Fabel . . . — 136.
Der Besuch am Abend . — 137.
Goliath und David, nach Claudius. — 139.
Mein Trost . . . . — 142.
Zufriedenheit . . . — 146.
Der Vater an seinen Sohn . — 148.
Klagelied . . . . — 152.
Der Herbstmorgen . . — 155.
Liebe und Freundschaft . . — 157.
Der Todtengräber . . — 159.
Das Lied vom armen Manne — 162.
Ein Lied für Bauern . . — 166.
Grabschrift auf C. v. S. . — 170.
Was ist Schönheit . . — 171.
Der Winter . . . — 173.
Ueber die Furcht Gottes . — 176.
Gesellschaftslied . . . — 178.
Zufriedenheit versüßt das Leben — 179.
Das Gespenst . . . — 193.
Wie man sich Vergnügen machen? — 195.

Nach einer Krankheit . . Seite 197.
Der Bauersmann . . — 199.
Freude und Ruhe . . — 202.
Gesundheit . . . — 204.
Wasserlied . . . — 206.
Trinklied . . . — 208.
Bierlied . . . — 210.
Die beantwortete Drohung . — 212.
Frühlingslied . . . — 214.
Abendlied . . . — 216.
Ueber das Heurathen . . — 219.
Bey dem Leichnam eines Freundes — 221.
An einen Freund bey dem Tode seiner Gattinn . . — 224.
Junius . . . . — 225.
Hanns . . . . — 227.
Lebensreise . . . . — 230.
Zufriedenheit . . . — 233.
Ueber das Gebet . . . — 235.